

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Breidenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maffenheim, Niedenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Nambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Zeitungen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Restmetell: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach auslegendem Tarif. Für Plakate und Inserate übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei zwangsweiser Vertreibung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Kontroversen wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hundertfache Wochenbeilage „Rachbrunnengelder“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Genußunfähigkeit infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Rachbrunnengelder“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert. So hoch, wenn Mann und Frau versichert sind, ist 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 33

Dienstag, 9. Februar 1915

30. Jahrgang.

Seesperrre und Teuerung.

Im Westen und Osten erneute heftige Kämpfe. — Fortschreiten des türkischen Angriffs auf die Engländer zwischen Euphrat und Tigris.

Der Schädling Liebknecht.

Die Stimmen entschiedener Abwehr gegen den Schädling Dr. Liebknecht mehren sich in der sozialdemokratischen Partei. Neuerdings ist in der „Deutschen Eisenzeitung“, einem Gewerkschaftsblatt, folgendes zu lesen:

„In einer Versammlung, in der einige Gewerkschaftsfunktionäre dem organisationszerstörenden Wirken des Abgeordneten Liebknecht entgegenzutreten, glaubte dieser seine Widerfächer damit erledigen zu können, daß er erklärte, diese enthielten ihre Informationen „den von der Generalkommission herausgegebenen Schmuhblättern“. Er meinte damit zweifellos eine nach Bedarf erscheinende Korrespondenz, die die deutschen Gewerkschafts- und Parteigenossen über die Vorgänge in den Arbeiterorganisationen des Auslandes zu unterrichten sucht, eine Tätigkeit, die sehr notwendig ist, da der „Vorwärts“ und eine Anzahl anderer Parteiorgane die deutschen Arbeiter über diese Vorgänge absichtlich und systematisch im unklaren halten. Allerdings wird diese Korrespondenz nicht von der Generalkommission herausgegeben, sondern es ist das ein Privatunternehmen eines in der Hauptsache gewerkschaftlich tätigen Genossen, der allerdings sonst zur Generalkommission in enger Beziehung steht.“

Aber das ist schließlich nebensächlich. Worauf es ankommt, ist, daß diese Korrespondenz in der Hauptsache die Artikel in Deutschland verbreitet, die die Liebknechtgruppe in der ausländischen Parteipresse veröffentlicht. Wenn es also nach der Ansicht Liebknechts „Schmuhblätter“ sind, so hat L. undabsichtlich zwar, aber doch durchaus zutreffend sein und seiner Kommilitonen Pressefreiben gekennzeichnet: Es ist tatsächlich Schmuh, unglaublicher Schmuh, den sie in der ausländischen Presse verbreiten! Und aus diesem Schmuh saugen alle die zweifelhaften Sozialisten im Auslande die Nahrung zu ihren unwahrscheinlichen Angriffen auf die deutschen organisierten Arbeiter! Dieser Schmuh insbesondere ist es, der die französischen Sozialisten veranlaßt, gegen Deutschland und somit auch gegen das deutsche Volk den völligen Vernichtungskrieg zu predigen und ihren Lesern zu erzählen, daß in Deutschland die Revolution unmittelbar bevorstehe und daß es dem französischen Heere mit Hilfe dieser Revolution gelingen wird, in Kürze Deutschland gänzlich zu vernichten! Dieser Schmuh, den die Liebknechtgruppe im Auslande verbreitet, ist schuld daran, daß drei Versuche des deutschen Parteivorstandes, in irgend einer Art die Möglichkeit einer Aktion für den Frieden einzuleiten, von den Franzosen mit Spott und Hohn zurückgewiesen wurden und zwar mit der Motivierung, daß der deutsche Parteivorstand im Dienste der deutschen Reichsregierung stehe und diese, die am Ende ihres Vateins angelangt sei, mit Hilfe der Sozialdemokraten den Frieden erschleichen möchte.

Wir machen den französischen Sozialisten, die sich in den Dienst ihres, wie sie meinen, von Deutschland angegriffenen Volkes gestellt haben, keinen Vorwurf aus ihrer Stellungnahme. Dagegen können die Tatsachen, die sie zu dieser ihrer Auffassung verleiten, und die Urheber derselben nicht scharf genug gebrandmarkt werden. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß die Auffassungen der französischen Sozialisten auch von andern Deuten in Frankreich geteilt werden — und das kann und muß lediglich die Wirkung haben, daß sich dieser ungeheuer blutige und opferreiche Krieg nur noch länger hinzieht. Das ist sicher nicht die Absicht der deutschen Artikelschreiber in der Arbeitermasse des Auslandes, aber die Wirkung ist nun einmal nur diese und keine andere, und deshalb und weil außerdem auch, wie schon angedeutet, dieses unverantwortliche Treiben unbedingt früher oder später zur Zerstörung unserer Organisation führen muß, deshalb ist kein Wort der deutschen Sprache scharf genug, dieses Treiben zu brandmarken.“

Italiens Bündnispolitik.

Rom, 8. Febr. (Tel. Gr. Bln.)

Die „Stampa“ behandelt in einem Leitartikel die Isolierung Italiens. Sie weist zunächst die These des „Corriere della Sera“ zurück, die behauptet, Deutschland und Oesterreich-Ungarn würden Italien die Nichtbeteiligung am Weltkrieg nicht verzeihen, deshalb müsse Italien schon jetzt an der Sicherung seiner Stellung nach dem Kriege denken. Die „Stampa“ führt dem entgegen aus, daß die gegenwärtige Konstellation der Dreiverbandsmächte den Krieg nicht überdauern würde, so wenig als der Vorkriegsband den Türkenkrieg überdauert habe. Italien habe deshalb kein Interesse, sich dem Dreiverband anzuschließen. „Eine Alliance mit Frankreich?“ fährt der Artikel fort. „Frankreich wäre zu schwach für uns, wie wir zu schwach für Frankreich wären. Von dem notwendig immer mehr wachsenden Interessenkampf im Mittelmeer ganz abgesehen, wäre Frankreich gar nicht imstande, Italien gegen eine deutsch-österreichische Revanche zu schützen, ebensowenig wie Italien Frankreich einen ruhigen Besitz der wiedereroberten Provinzen garantieren könnte. Weit eher dürfte zwischen Frankreich und Italien ein kälteres Verhältnis als eine Stärkung ihrer Freundschaft eintreten. Eine Alliance mit England würde Italiens friedliche Existenz am besten verbürgen, aber wer trägt dafür, daß England das Bündnis mit Italien eingehen will? Englands ganze Geschichte beweist seine Abneigung gegen ein Bündnis mit Weltmächten. Bleibt Rußland, mit dem wir vielleicht eine Alliance abschließen könnten, ohne wie bei einer Alliance mit Frankreich einen Gegensatz oder eine Schwächung befürchten zu müssen. Aber man braucht kein Prophet zu sein, um nicht binnen allzu langer Frist den englisch-russischen Bruch voraussehen zu können. Nur die Furcht vor der Hegemonie könnte die jahrhundert alte Rivalität Englands und Rußlands vorübergehend beruhigen. Folglich wird Rußland mit uns kein Bündnis schließen, weil wir 1914 unserem Verbündeten nicht beistehen können, sobald auch England gegen ihn ist. Falls aber wirklich ein Bündnis mit Rußland zustande kommt, leben wir in beständiger Angst vor einem englisch-russischen Konflikt.“ Die „Stampa“ schließt: Nur eine kühle und genaue Einschätzung der gegenwärtigen italienischen Interessen muß über Italiens Richtlinien während des Weltkrieges entscheiden.

Unter falscher Flagge.

Der Geheimbefehl.

Rotterdam, 8. Febr. (Tel. Gr. Bln.)

Holländische Reeder bestätigen die Nichtakzeptanz des englischen Geheimbefehls über die Führung der neutralen Flagge durch englische Handelschiffe. Der Geheimbefehl ist im englischen Hafenamt Hull am letzten Dienstag eingegangen und sofort den Kapitänen englischer Handelschiffe bekanntgegeben worden.

Erklärung des britischen Ministeriums des Meeres.

Meeres- und Luftfahrtminister gibt eine Erklärung des britischen Ministeriums des Meeres weiter, der wir folgendes entnehmen: „Der Gebrauch der neutralen Flagge ist mit einiger Einschränkung in der Praxis als akzeptiert als berechtigt anerkannt. Das einmalige Resultat des Gebrauchs einer anderen Flagge als die eigene nationale Flagge bei Handelschiffen war bisher, daß der Feind gezwungen wurde, den gewöhnlichen Regeln der Kriegsführung zur See zu folgen und eine Untersuchung nach der Nationalität und der Art der Ladung des Schiffes einzuleiten, bevor das Schiff aufgebracht und vor einen Prisenhof zur Entscheidung gestellt wird. Die britische

Regierung hat stets den Gebrauch der britischen Flagge durch ein fremdes Schiff als berechtigt erachtet, wenn dies geschah, um einer Rauberei zu entkommen. Eine solche Handlungsweise ist nicht allein keine Verletzung des Völkerrechts, sondern sie ist ausdrücklich durch das britische Gesetz als berechtigt anerkannt. In der britischen Handelschiffahrtsgesetz von 1804 wird in § 80 gesagt: Wenn jemand die britische Flagge gebraucht und den britischen Nationalcharakter an Bord eines Schiffes annimmt, das ganz oder zum Teil Eigentum ist von Personen, die nicht berechtigt sind, ein britisches Schiff zu besitzen, und es geschieht zu dem Zwecke, dem Schiffe das Aussehen eines britischen Schiffes zu geben, dann soll dieses Schiff nur dann für verloren erklärt werden, wenn die Handlungsweise nicht geschehen ist, um der Rauberei durch einen Feind oder durch ein fremdes Kriegsschiff in der Ausübung des Krieges zu entgehen. Und die Anweisung an die britischen Konsule lautet: Ein Schiff ist der Beschlagnahme unterworfen, wenn es den britischen Charakter unrechtmäßig angenommen hat, ausgenommen, wenn dies geschah, um der Rauberei zu entkommen. Da wir in der Praxis nicht dagegen protestiert haben, daß fremde Rauberschiffe die britische Flagge als Raubflagge gebrauchten, um der Rauberei durch Kriegsschiffe zu entgehen, so bleiben wir dabei, daß auch ein britisches Schiff keine Verletzung des Völkerrechts begeht, indem es die neutrale Flagge, wenn es nötig ist, zu demselben Zwecke bitt. Die Gesetze des Völkerrechts und der Menschlichkeit verlangen, daß ein Kriegsführender den Charakter eines Handelschiffes und seiner Ladung feststellt, bevor er zur Rauberei übergeht. Deutschland hat kein Recht, sich dieser Verpflichtung zu entziehen. Ein Schiff mit seiner nicht-kombattanten Besatzung und Ladung zu vernichten, so wie Deutschland es als seine Pflicht ankündigt, ist nichts anderes als eine Handlung der Seeräuberei auf offenem Meere.“

Von sachverständiger Seite wird der „Fr. Sta.“ hieran geschrieben: „Im gegenwärtigen Augenblick, wo Englands Admiralität seine Angehörigen auffordert, unter falscher Flagge zu fahren, ist es vielleicht nicht ohne Interesse, darauf hinzuweisen, daß das Institut der dreifachen internationalen, die vornehmste Vereinigung von hervorragenden Völkerrechtsexperten der ganzen Welt, im Jahre 1913 auf seiner Oxford Tagung ein Kriegsrechtsdokument ausgearbeitet hat, in dessen Artikel 15 der Gebrauch falscher Flaggen (der ja übrigens auch im Handelskriegsrecht durch die Haager Landkriegsordnung Artikel 78 ausdrücklich verboten ist) untersagt und als „moyen perfide et barbare“ bezeichnet wird.“

Der Mißbrauch der neutralen Flagge.

Amsterdam, 8. Febr. (Eng. Tel. Gr. Bln.)

Der keineswegs deutschfreundliche „Telegraaf“ schreibt, die Auffassung der englischen Regierung über den Gebrauch der neutralen Flagge sei höchst merkwürdig. Wenn ein Kapitän auf eigenes Risiko eine neutrale Flagge hoch, um einer drohenden Gefahr zu entgehen, so ist dies wohl verständlich. Jedenfalls bringt er dadurch nur sich und nicht auch Schiffe in Gefahr, die wirklich zur neutralen Schifffahrt gehören. Wenn aber die englische Admiralität der englischen Handelsmarine anräth, unter neutraler Flagge zu segeln, so bringt sie dadurch die Schiffe Dänemarks, Norwegens, Schwedens und Hollands in Gefahr, und Holland am allermeisten, denn die deutschen Unterseeboote werden jetzt die neutralen Flaggen mit Argwohn ansehen und ihre Offiziere vielleicht nicht immer Zeit haben, die Flagge auf ihre Echtheit zu untersuchen.

England mißbraucht das amerikanische Sternchenbanner.

London, 8. Febr. (T.-L.-Tel.)

Die Passagiere der „Lusitania“, die in Liverpool gelandet worden sind, erzählen, daß der Dampfer bei der Annäherung an die englische Küste ein drahtloses Telegramm

erhalten habe, er solle das amerikanische Sternenhanner hissen, um das Schiff gegen den Angriff deutscher Unterseeboote zu schützen. Die „Lusitania“ ist tatsächlich unter amerikanischer Flagge eingelaufen.

Eine Äußerung des Grafen Bernstorff.

Amsterdam, 9. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.) Eine Mitteilung des deutschen Botschafters Grafen Bernstorff in Washington an die Presse besagt, daß die Haltung der deutschen Admiralität nichts neues darstelle. Ihre Erklärung sei ausschließlich eine Bestätigung desselben Vorgehens, das seit Beginn des Krieges von allen kriegsführenden Seemächten gegenüber feindlichen Schiffen angewendet wurde. Nach dem allgemeinen bekannten und allgemein angenommenen Brauch im Seefriede haben die Kriegsschiffe vollkommen das Recht, feindliche Handelsfahrzeuge in Grund zu bohren. Nach der Versicherung, daß die deutsche Marine nicht beabsichtige, Lebensmittel zu beschlagnahmen, schließt die Note mit den Worten: Wir hoffen, daß Großbritannien und nicht zwingen wird, diese Haltung dadurch zu verändern, daß es amerikanische Schiffe, wie die „Wilhelmina“, mit Beschlag belegt.

Die Wirkung der Seesperre.

Stockholm, 8. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Brft.) „Svenska Dagbl.“ meldet aus London: In allen englischen Häfen herrscht eine fieberhafte Tätigkeit. Dies ist wohl die Folge der Ankündigung der deutschen Blockade. Man will vor Ablauf der gestellten Frist so viel Waren und Schiffe wie möglich weitertransportieren. Ebenso sind alle unterwegs befindlichen Kapitäne aufgefordert worden, mit ihren Schiffen so schnell wie möglich ihre Heimatshäfen zu erreichen — ein Beweis, wie stark England von den Maßnahmen der deutschen Admiralität beunruhigt wird. Diese Blockade-Ankündigung wird in England als die eigentliche Kriegserklärung aufgefaßt. Man ist vollkommen davon überzeugt, daß die deutsche Marine alle Mittel ergreifen wird, um das, was sie angekündigt hat, auch wirklich durchzuführen. Es wird ein so erbitterter Kampf entbrennen, daß alles, was bisher auf diesem Gebiete geleistet worden ist, nur leichte Vorpostengefechte dagegen darstellt.

Weitere Preissteigerungen in England.

Amsterdam, 8. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.) Die „Times“ kündigt für die kommende Woche eine neue erhebliche Steigerung der Preise für Steinkohle, Weizen, Milch und Brot an. Nach dem „Londoner Evening Standard“ entspinnt sich eine merkwürdige Polemik in den Zeitungen zwischen den englischen Grubenbesitzern und den Eisenbahngesellschaften wegen der Kohlentenernung. Die Vertreter von 40 Gemeinden haben bereits in einer Konferenz in Manchester darüber beraten, wie man bei dem zunehmenden Mangel an Steinkohlen die Gasfabriken versorgen könnte.

Die Kohlennot in England.

Amsterdam, 8. Febr. (Tel. Ctr. Brft.) In einer Versammlung der Vertreter von 41 Gemeindeverwaltungen aus England und Wales in Manchester wurde beschlossen, die Regierung um sofortige Maßnahmen zu ersuchen, damit die Kohlenproduktion sofort vergrößert und die Eisenbahntransporte verbessert werden. Ueber eine etwaige Aufhebung des Achtstundentages in den Minen äußerte sich die Versammlung nicht bestimmt. („Brft. Btg.“)

Aufhören der Getreidebefragungen nach England.

Kopenhagen, 8. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Die Getreidebefragungen über See haben so gut wie aufgehört, da die bestehenden Frachtklässe

von Amerika eine solche Höhe erreicht haben, daß nachgerade jede Verladung unmöglich ist. Besondere Aufmerksamkeit erweckt der La Plata-Markt, wo die Fracht jetzt 75 Schillinge beträgt. Auch hier sieht es aus, als ob die Höhe der Fracht einstweilen jede Verladung verhindern wird.

Aufrüttelung des englischen Schiffsverkehrs.

Rotterdam, 8. Febr. (Tel. Ctr. Bln.) Der „Nieuwe Rott. Courant“ meldet aus London, die Regierung habe bei allen englischen Schiffsahrtsgesellschaften, die ihre Dampferlinien infolge der deutschen Blockade vorübergehend eingestellt haben, die Wiederaufnahme des Dienstes gefordert. Die Mehrzahl der Gesellschaften ist bisher dieser Aufforderung der Regierung nicht nachgekommen. Die Liverpooler Schiffsahrtsgesellschaft gab bekannt, daß insgesamt 9 Liverpooler Dampfer, die in der letzten Woche den Hafen von Liverpool hätten verlassen müssen, überfällig und wahrscheinlich von deutschen Unterseebooten torpediert worden sind.

Eine nordische Konferenz?

Kopenhagen, 8. Febr. (Tel. Ctr. Bln.) „Vorland und Kopenhagen“ behauptet, aus wohlinformierter Quelle erfahren zu haben, daß die deutsche Nordsee-Blockade eine nordische Konferenz, vermutlich zwischen den drei Außenministern, zur Folge haben würde.

Die „Dacia“ unterwegs.

Rosfoll (Virginia), 8. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Die „Dacia“ ist am Sonntag hier eingetroffen.

Wirtschaftliche Versumpfung in Frankreich

Paris, 8. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Die „Humanité“ greift die Regierung an, weil sie keine Maßnahmen trifft, um die wirtschaftliche Krise zu beenden, die hauptsächlich durch das Moratorium verursacht worden sei. Frankreich habe sich seit dem Kriegsausbruch aller Vorteile begeben, die es vermöge seiner geographischen Lage gegenüber Deutschland als einem blockierten Staat besessen habe. Zur Wiederaufrichtung des wirtschaftlichen Lebens müsse vor allem die Diskontierung aller Wechselgeschäpapiere ermöglicht werden. Der Umlauf der Wechsel, der in normalen Jahren etwa 40 Milliarden betrage, habe von Anfang August bis zum Jahresende 303 Millionen betragen, also etwa fünfzigmal weniger als in einem normalen Jahre. Man könne sich keine größere Störung des wirtschaftlichen Lebens denken. England und Deutschland hätten rechtzeitig Maßnahmen getroffen, jede Störung zu verhindern. Betrachte man den Ausweis der deutschen Reichsbank, so erkenne man, daß der Geldumlauf in Deutschland normal sei. Auch außerordentliche Finanzoperationen würden dort mit großer Leichtigkeit vollzogen. Frankreich allein sei gegen die wirtschaftliche Versumpfung ohnmächtig. Das Blatt schließt: Wir wollen siegen und dürfen uns deshalb ein solches Armutsgewinn nicht ausstellen.

Die drei Hoffnungen der Verbündeten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

„Giornale d'Italia“ läßt sich aus Dänkirchen berichten, welche Erwartungen im französisch-englischen Heere an die nächste Zukunft geknüpft werden; und da sollen es drei Punkte sein, die einen hoffnungsvollen Ausblick gestatten:

1. Die japanische Hilfe. Das für und Wider dieser Frage ist bereits nach allen Seiten hin beleuchtet worden; uns interessiert nur die Feststellung, daß, wer unentwegt nach fremder Hilfe schreit, sich selbst nicht hart

seitwärts gegen beide Flanken des Gegners vorgehen, und diesen durch ihr unaufhaltbares Vordringen einfach aus einer Position nach der anderen „hinausmarschieren“.

Diese Gruppen hatten natürlich nicht die gerade, schöne Passstraße, sondern mußten sich mühsam durch den oft bis an die Brust reichenden Schnee über die Berge quälen. Zu tausend Schritten brauchte eine der Flügelgruppen einmal einen halben Marschtag, und die Artillerie kam nicht anders vorwärts, als daß sie ihre Geschütze an Ochsenkarren statt an die Prokassen hina.

Diese, aus Uebermenschen grenzenden Leistungen konnten die Gruppen aber nur dadurch bewältigen, daß man für ihre rechtzeitige und ausreichende Versorgung Sorge trug. Man wachte zwei kleine Industriebahnen, die zufällig von den Ausmarschstationen der Flügelgruppen ins Gebirge führen, dem Verpflegungs- und Munitionsnachschub dienlich, so daß die Truppen von den Endpunkten dieser Bahnen täglich versorgt werden können. Durch ein solches ideales, zielbewusstes Zusammenarbeiten aller Faktoren war es allein möglich, daß am 26. Januar der Ussokerpas in den Händen der österreichisch-ungarischen Truppen war, und es auch wohl immer bleiben wird.

Einen rühmlichen Teil hat dazu auch der unter dem Kommando des Oberleutnants Tarbut v. Senzenhorst stehende Panzerzug beigetragen, der oft bis in die feindlichen Schützengraben hineinfuhr, und sie aus seinen Maschinengewehren mit einem derartigen Geschosshagel bedeckte, daß die Russen in wilder Flucht davonstoben. Wie sehr sie diesen Panzerzug fürchteten, geht aus der Tatsache hervor, daß sie einen hohen Preis auf seine Zerstörung gesetzt hatten.

Denn haben unsere Truppen auf dem Höhen vor dem Ussokerpas, also bereits auf galizischem Boden, wie ich bei meinen Besuchen an der Front mich überzeugen konnte, außerordentlich starke Positionen inne, so daß die Russen jede Hoffnung auf Wiedereroberung des Passes ein für allemal aufgeben müssen.

Alle ihre Versuche, unsere Stellungen zu stürmen, sind auch bis jetzt kläglich gescheitert, und haben ihnen nur große Verluste eingetragen.

Von den österreichisch-ungarischen Truppen habe ich oben Ungarn, Kroaten und Wiener getroffen, die alle vom

fällt. Man bedenke: die ganze französische Armee und ein englisches Heer in nie gekannter Stärke und alle farbigen Hilfsvölker dieser Weltmächte fühlen sich nicht hart genug, den Widerstand der Deutschen zu brechen, die ihnen allein und noch nur mit einem Bruchteil ihrer Kraft an der Westfront die Stirn bieten. Wie gewaltig erscheint Deutschlands Machtenhaltung diesem zaghaften Gebaren gegenüber, wie sollen die Völker draußen in der weiten Welt denken über das „mächtige“ England und das mächtige Frankreich!

2. Ein großer Sieg der Russen in Ostpreußen! Wichtig — doch muß ein solcher erst erkämpft sein; bisher ist die Wirkung der russischen Masse noch nicht ausgeblieben, und bisher waren es zumeist Kerntuppen, heute aber zum Teil zweite und dritte Staffeln. Die Masse, so sie schlecht geführt wird — und das wurde sie wohl bisher — wird zur Last, wenngleich die Verpflegung, gestützt in diesem Falle auf das nahe und wohlhabende Hinterland (Ostpre-provinzen) erleichtert erscheint.

3. Die englischen Verstärkungen. Die Brauchbarkeit und die Zähigkeit der englischen Berufssoldaten, namentlich in der Verteidigung, wird niemand bestritten wollen — so lautet auch u. a. das Urteil des Generalobersten v. Heeringen. Es sind dies alles allgediente, erprobte Soldaten, die sich ihre Spuren verdient haben im Kampfe mit den Indern und den Kaffern, ihren heutigen Freunden und Waffenbrüdern; im Schützengraben haben sie auf ihren Mann gestellt, in den vorausgegangenen Augusttagen, im Bewegungskriege haben sie öfters versagt, bis zur völligen Auflösung. Die jungen Truppen werden noch zeigen müssen, was sie zu leisten vermögen — ein junger Soldnerheer gegen ein Kriegsgewaltiges Volk in Waffen. Bisher wenigstens schloß in der Kriegsgeschichte das erstere schlecht ab. Noch am Schluß der napoleonischen Kriege ein Beweis für Obiges: so finden wir bei Belle-Alliance, wie die in Truppe und Führung auf dem Standpunkte des 18. Jahrhunderts stehen gebliebene englische Armee sich zwar tapfer in der Offensive gegen die napoleonische Konfektionsarmee hält, aber doch zweifellos am Schluß des Tages unterlegen wäre, wenn nicht die preussische Armee der allgemeinen Wehrpflicht zum Entscheidungskampf herankam. „Ich wünschte, es wäre Nacht oder die Preußen kämen!“ — die Preußen werden kommen, aber diesmal nicht als Freunde.

Der große Pump des Dreiverbandes.

Genf, 9. Febr. (T. U., Tel.) Der russische Finanzminister Bark wird morgen in London mit Vertretern englischer und amerikanischer Finanzgruppen verhandeln, doch letztlich im Petersburger Auftrage und nicht im Hinblick auf die sogenannte Dreiverbands-Anleihe, die im Prinzip in London auf unbefriedigbaren Widerstand stößt.

Im Januar 3 1/2 Milliarden Kriegskosten der Verbündeten.

Brüssel, 8. Febr. (Tel. Ctr. Bln.) Der englische Schatzkanzler Lloyd George teilte im Ministerrat mit, daß die Kriegskosten der Verbündeten sich im Januar auf nahezu 3200 Millionen Mark belaufen haben, wovon auf England allein 1200 Millionen Mark entfielen. Das riesige Anwachsen der Kriegskosten werde die Aufnahme einer neuen englischen Milliarden-Kriegsanleihe in kurzer Zeit, längstens im April, notwendig machen.

Ämtliche Tagesberichte.

Deutscher Tagesbericht vom 8. Februar.

Großes Hauptquartier, 8. Febr., vorm. (Ämtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf um unsere Stellung südlich des Kanals, südwestlich La Bassée, dauert noch an. Ein Teil des vom Feinde genommenen kurzen Grabens ist wieder erobert.

In den Argonnen entriß wir dem Gegner Teile seiner Befestigungen.

Somit hat sich nichts Wesentliches ereignet.

gleichen Vertrauen zu ihrem Führer und von der gleichen Siegeszuversicht erfüllt sind.

Ernst Reim, Kriegsberichterstatter.

Hans Schmidt-Resner †.

Die „Wiesbadener Zeitung“ schreibt:

Aus Berlin kommt die Trauerkunde, daß unser früherer Redaktionskollege Hans Schmidt-Resner, Kreisleiter-Redakteur am „Hannover Anzeiger“, zur Zeit Hauptmann in einer Fliegerabteilung, in Oberbayern bei einem Übungsflug abgestürzt und tödlich verunglückt ist.

Hans Schmidt-Resner, der auch nach seiner Ueberföhlung nach Hannover unter Mitarbeiter geblieben, war ein in weiten Kreisen geschätzter Schriftsteller, der schon in jungen Jahren zu Namen und Ansehen gelangt ist. Dem Offiziersstande angehörend — er mußte wegen eines Unfalls beim Reiten aus dem aktiven Dienst scheiden — schrieb Schmidt-Resner eine Reihe literarischer Skizzen aus dem militärischen Leben, die ihn als Autor gleich in die erste Reihe neben Frhr. von Schlicht Brodt setzten.

Der Verstorbenen war auch der Verfasser eines Schwanke (im Verein mit Wilhelm Jacobson), der hier im Residenz-Theater seine erfolgreiche Uraufführung erlebte. Wiesbadener Anhang fand „Das Löwenhaupt“, das ebenfalls im Residenz-Theater aufgeführt wurde, ebenfalls von Schmidt-Resner, dem nur ein geschickter, bühnenkundiger Bearbeiter gefehlt hat. Ein tiefpandendes Problem wird in diesem Drama aufgerollt; der Verfasser vermag aber nicht, entsprechendes Interesse für Helden und Handlung wahrzunehmen. Trotzdem bleibt „Das Löwenhaupt“ eine beachtenswerte Talentprobe.

Nun ist dies Drama, ein Versprechen für die Zukunft, ohne Erfüllung geblieben. Wie so viele Taverne vor ihm, hat auch Hans Schmidt-Resner sein Leben fürs Vaterland eingesetzt. Einen begabten alten Menschen, einen wackeren Kameraden, hat das unerbittliche Schicksal in ihm geküßt. Es war Hans Schmidt-Resner nicht mehr beschieden, ins Feld hinauszugehen, gegen den Feind zu kämpfen — der mutige, tatendurstige Fliegerhauptmann mußte einem Unfall zum Opfer fallen.

Eine hoffnungsvolle Laufbahn hat vorzeitig den bescheidensten Abbruch gefunden. Hans Schmidt-Resner, du hinterlaßst, nun ruht du aus von Deinem Tun, ehe zu neuen frischen Taten auszugehen Dir gegönnt war. Wir werden Dein Andenken in Ehren halten, werden Deiner nie vergessen. B. E. E.

Der Winterkrieg in den Karpathen.

Schwierigkeiten und Erfolge.

Von unserem auf den Kriegsschauplatz in den Karpathen entsandten Kriegsberichterstatter erhalten wir folgendes, vom Kriegspressquartier genehmigtes Telegramm:

7. Februar 1915.

Mit dem heutigen Auszug ist mein Aufenthalt bei der Armeegruppe Szurmay zu Ende.

Um das Urteil über das hier Gesehene in der Gedrängtheit eines Telegrammes zusammenzufassen, muß ich sagen, daß die Eindrücke, die ich bei dieser ruhmvoll kämpfenden Karpathenarmee sammeln konnte, die interessantesten sind, die ich bis jetzt aus dem ganzen Krieg gewonnen habe.

Die Karpathen sind wohl das schwierigste Operationsgelände, das man sich vorstellen kann. Nur eine Straße und eine Bahn sind vorhanden, die beide über den Ussokerpas führen. Somit gibt es nur einen Sammpfad, die über die Ketten, zum Teil mit Urwald bestanden, jetzt zwei Meter hoch verschneiten Hänge klettern. Zudem ist das sonst an Vieh ziemlich reiche Land durch das monatelange Hin und Her des Krieges total ausgezehrt, so daß Stroh und Heu aus dem Hinterlande herangeschafft werden müssen.

Die Ortschaften, vielfach verwüstet, müssen in erster Linie zur Unterbringung der Pferde und des Schlachtviehs dienen, die sonst zugrunde gehen würden. Die Frage des Verpflegungsnachschubs ist daher besonders in den Karpathen von der allergrößten Bedeutung. Wenn sie nicht in befriedigender Weise gelöst worden wäre, so hätte Feldmarschall-Rentnant Szurmay trotz aller Tapferkeit und Ausdauer seiner Truppen nicht so schnell und vor allem nicht mit verhältnismäßig geringen Verlusten den schönen Erfolg errungen, der ihn zu einem der populärsten Generale Ungarns gemacht hat.

Die Russen haben nicht weniger als vier starke wohl vorbereitete Verteidigungsstellungen an der Passstraße, die erste bei Skontos, die letzte auf der Höhe des Ussokerpases selbst. Feldmarschall Szurmay aber tat ihnen nicht den Gefallen, sich in überreichten Frontangriffen vor diesen Stellungen zu verbluten. Er sandte an der Straße eine Gruppe vor, die nur die Aufgabe hatte, den Gegner von vorne zu binden, während starke Gruppen

Deftlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze, südlich der Seenplatte und in Polen, rechts der Weichsel, fanden einige kleinere, für uns erfolgreiche Zusammenstöße von östlicher Bedeutung statt.

Somit ist aus dem Osten nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Umtl. österr.-ungar. Tagesbericht vom 8. Febr.

Wien, 8. Febr. (Volks-Zel.)

Umtl. wird unter dem 8. Februar mittags verlautbart: An der allgemeinen Situation in Russisch-Polen und Belgizien hat sich nichts geändert.

Unsere schwere Artillerie am Dunajec beschloß bei günstigen Sichtverhältnissen mit Erfolg den Raum um Tarnow und erzielte auch gegen lebende Ziele eine erfolgreich gute Wirkung.

In den Karpaten wurde auch gestern überall gekämpft.

Im weiteren Vordringen in der Bukowina erreichten eigene Kolonnen das obere Suczawatal und machten 400 Mann an Gefangenen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Deutsche Verstärkungen in Flandern.

Genf, 8. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Zu den Kämpfen in Flandern wird dem „Temps“ gemeldet: Das günstige Wetter in Flandern gestattet, den kriegerischen Operationen längs der Küste eine gewisse Wirkung zu geben. Es ist bekannt, daß die Deutschen sich in der Umgebung von Ostende fürchterlich verschanzt haben, weil Ostende Seebrücke deckt, aus dem der Feind eine wichtige Basis für seine Unterseeboote gemacht hat und wo er sich um jeden Preis zu halten sucht. Man muß sich also auf einen heftigen Widerstand gefaßt machen. Gleichzeitig fahren die Deutschen fort, ihre Linien aus dem Zentrum der Front und in Flandern zu verstärken. Frische Truppen wurden einige Kilometer östlich von Roulers versammelt, von wo sie stets je nach Bedarf an die Front zwischen Dixmuiden und Ypern, oder zwischen Ypern und Armentières geworfen werden können. Eine andere Truppenansammlung wird in Pillesem, südlich Sangemar, gegenüber den von den Verbündeten auf der Straße von Ypern nach Dixmuiden besetzten Stellungen bemerkt.

Von anderer Seite wird eine Tätigkeit der Deutschen mit Motorbooten, die mit Maschinengewehren ausgerüstet sind, in den Kanälen von Ostende und Brügge gemeldet.

Eine neue Schlacht bei Soissons.

Genf, 9. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Die Verbündeten erwarten neue deutsche Angriffe bei Soissons, als deren Einleitung das wirksame Bombardement der französischen Hauptstellungen, nördlich von Soissons, am Sonntag angefallen wird.

Der Kaiser im Buzarabschnitt.

Berlin, 8. Febr. (Umtl.)

Der Kaiser besichtigte gestern Teile der im Buzar- und Nawla-Abchnitt kämpfenden Truppen.

Im Innern Rußlands.

Krasn, 8. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

„Glos Narodu“ entnimmt einem Bericht der russischen sozialistischen Partei, daß nach dem anfänglichen Hervortreten des Nationalismus in Rußland jetzt eine Ernüchterung eingetreten ist. Die gegen das herrschende Regime gerichtete Bewegung werde in der nächsten Zeit einen solchen Umfang annehmen, daß im ganzen Lande ein Sturm entstehen werde, der noch nicht erlebt wurde.

Aus der Bukowina.

Budapest, 9. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

„As Ctr.“ meldet aus Bistritz: Unsere Offensive im Gebiet von Balcutan und Rimpolung hatte einen fluchtartigen Rückzug der Russen zur Folge. In Tocco und Rimpolung hatten die Russen an Schneefängen Gebirgshängen in Pelontürmen Kanonen untergebracht. Unseren Truppen gelang es trotz der in dem gebirgigen Gelände vorhandenen äußerst großen Schwierigkeiten die Stellung der Russen zu erreichen, und nach heftigem Angriff gelangten Tocco und Rimpolung in unseren Besitz. Eine Abteilung der polnischen Legion eroberte ein bei Barcu in einer Höhe von 1635 Metern gelegenes, von Russen besetztes Wälderhaus und erschloß 20 Russen, während es den übrigen gelang, zu entkommen. Nördlich Javor wurde der Feind aus seinen bei Sappot innegehabten Stellungen verjagt, und unsere Aktion wurde in einem Zuge so heftig fortgesetzt, daß sich die Russen in den vorbereiteten Positionen nicht mehr aufstellen konnten.

Amsterdam, 9. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Ein hier eingetroffenes Kommuniqué des Petersburger Generalstabes gibt zu, daß die Russen sich in den Südkarpaten und in der Bukowina zurückziehen mußten.

Eine Schlacht mit den Serben im Gange.

Rom, 8. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach dem „Giornale d'Italia“ begann an der österr.-rumanischen Grenze eine große Schlacht zwischen den verbündeten Deutschen und Oesterreich-Ungarn und den Serben. Die Verbündeten schlugen unter dem Schutz ihrer Artillerie eine Brücke über die Donau. (Fr. Sta.)

Französische Hilfe für Serbien?

Genf, 8. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Pariser Depeschen melden die Verhinderung französischer Truppen über das Mittelmeer, entweder nach Ägypten oder nach dem Balkan. — Ein Genfer Blatt veröffentlicht eine Meldung des Sohnes einer hier lebenden Mutter, wonach dieser morgen nach Serbien abgehen müsse. Jeder Soldat hat Lebensmittel für zwei Wochen erhalten. Nach umgehenden Gerüchten hat Serbien den Verbündeten erklärt, daß es ohne Hilfe durch Rußland und Munition unmöglich weiterkämpfen könne.

Von Gottes Gnaden.

Genf, 8. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

König Georg von England hat infolge des französischen Einflusses die Vorgeschichte der Thronbesteigung des serbischen Königs vergessen und diesem einen Orden verliehen, den ein besonderer Abgesandter in Risch überreichen wird.

Der heilige Krieg.

Wien, 8. Febr. (T. U.-Tel.)

Die „Südlawische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Berichten der türkischen Blätter von der ägyptischen Grenze zufolge hielt der Groß-Scheich der Senußi in Solum einen Kriegsrat ab, zu dem er alle Scheichs der Senußi einberufen hatte. Der Groß-Scheich erklärte in seiner Ansprache, daß das Ziel des Krieges, den der Senußi proklamierte, es unbedingt erfordere, daß alle Stämme zu den Waffen gegen die Engländer greifen und sich unbedingt jedes Angriffes gegen die Italiener enthalten müssen. Der Groß-Scheich erklärte, er werde jeden Führer hinrichten lassen, der sich diesem Befehl widersetze. Gleichzeitig erklärte der Groß-Scheich eine Proklamation an die ägyptischen Stämme, in der er erklärte, daß die Senußi zu den Waffen gegriffen hätten, um Ägypten und den Sudan von der englischen Fremdherrschaft zu befreien.

Ein französisches Unterseeboot in türkischem Besitz.

Konstantinopel, 8. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Das französische Unterseeboot „Saphir“, das am 15. Januar bei dem Versuch, in die Dardanellen einzufahren, in den Grund gebohrt wurde, ist von den Türken gehoben worden.

Am Suezkanal.

Konstantinopel, 8. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Entgegen den im Umlauf befindlichen Meldungen, daß die türkischen Truppen den Suezkanal passiert, sich der Stadt Ismailia bemächtigt sowie die im Kanal liegenden englischen Schiffe versenkt oder beschädigt hätten, wird von maßgebender militärischer Seite über den türkischen Vormarsch an den Suezkanal folgendes erklärt: Es ist bisher nur bekannt, daß die türkischen Truppen dank der vorzüglichen Vorbereitung des Feldmarschalls ohne jede Schwierigkeit und ohne Verluste an Menschen und Tieren die wasserlose Wüste durchschritten haben und östlich des Kanals stehen. Ebenso steht fest, daß östlich des Suezkanals in der Gegend von Kantara und gegenüber Ismailia Zusammenstöße mit englischen Truppen stattgefunden haben.

Zerstörungen an der Bagdadbahn.

Mailand, 9. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Wie der „Secolo“ meldet, zerstörten die Engländer streckenweise die Bagdadbahn.

Rückzug der Engländer in Arabien.

Konstantinopel, 8. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Engländer sind von Kurna nach Basra zurückgegangen, während sehr bedeutende türkische Hilfstruppen in Basra eintrafen. Die Zahl der Freiwilligen aus arabischen Stämmen ist so groß, daß weitere nicht angenommen werden können.

Konstantinopel, 9. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Wie die offizielle „Agence Wili“ meldet, haben sich türkische reguläre und irreguläre Streitkräfte nach heftigem Kampf der Stadt Samwise, nördlich von Kurna, bemächtigt und die Engländer von dort völlig vertrieben. Dieser Erfolg ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil Samwise zum Gebiet des Sultans von Mohammara gehört, dessen Unterstützung es den Engländern vor allem ermächtigt hätte, bis Kurna vorzudringen. Jetzt haben sich 10 000 seiner Leute und die in diesem Gebiet ansässigen persischen Stämme den Türken angeschlossen, die bei Kurna in den letzten Kämpfen heftig geblieben sind. Die türkischen und arabischen Stämme rücken weiter gegen Basra vor.

Die amerikanische Marinevorlage.

Rotterdam, 8. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Das Abgeordnetenhaus in Washington genehmigte den Bau von zwei Linien Schiffen nach der Regierungsvorlage. Dagegen wurden die zur gleichen Zeit geforderten 6 Unterseeboote gestrichen.

Beschädigte englische Kriegsschiffe.

Nach der Schlacht bei den Falklandinseln suchte man in England zunächst den Eindruck zu erwecken, als ob dieses Gefecht ein spielend leicht errungener Erfolg gewesen sei, bei dem die englischen Schiffe außer dem Verlust einiger Menschenleben nur ganz unbedeutende Beschädigungen erlitten hätten. Auch der englische Geschwaderchef Admiral Sturdee verfehlte nicht, dies bei seiner Rede in Montevideo zum Ausdruck zu bringen. Allein schon einzelne Berichte englischer Offiziere mündeten Kritik. So erklärte der „Fr. Stg.“ zufolge ein Seeoffizier, der sich an Bord des gegen den „Scharnhorst“ kämpfenden „Invincible“ befand, während „Invincible“ gegen „Gneisenau“ kämpfte, in einem von der „Times“ veröffentlichten Gespräch, nachdem er sich über die Überlegenheit der englischen 205 Zentimeter-Geschütze im Vergleich zu den deutschen 21 Zentimeter-Kanonen geäußert hat: „Dennoch ist es, als ob „Gneisenau“ noch reichlich Lebenskraft besäße. Wir eilten daher unserem Flaggschiff „Invincible“ zu Hilfe und wandten uns dem „Gneisenau“ zu.“ Lassen schon diese Äußerungen darauf schließen, daß das Feuer des „Gneisenau“ gegen die weit überlegene „Invincible“ nicht ohne Wirkung gewesen war, so ergibt sich dies auch aus Veröffentlichungen von Vertikalkatzen, die die „Invincible“ nach der Schlacht in Montevideo gesehen haben und in den argentinischen Zeitungen „La Prensa“ und „La Racion“ vom 21. Dezember vor. Nachher die Wirkungen der deutschen Geschütze als recht beträchtlich beschreiben. Trotzdem war der Umfang der Beschädigungen des Schiffes bisher nicht genau zu ermitteln. Nachdem nun schon vor einiger Zeit bekannt geworden ist, daß in Gibraltar ein stark beschädigter englischer Panzerkreuzer eingelaufen sei, kommt heute aus zuverlässiger Quelle die Nachricht, daß jener Panzerkreuzer der „Invincible“ ist und daß bei diesem Schiff nicht weniger als 32 Schuss-

18 her festgestellt worden sind. Die Ausbesserung der erlittenen Schäden ist sofort in Angriff genommen worden. Es ist ferner bekannt geworden, daß alle Docks in Malta und Gibraltar mit havarierten Schiffen besetzt sind. Im Zusammenhang hiermit ist auch die Meldung spanischer Zeitungen von Interesse, wonach in Gibraltar vor kurzem ein englischer Panzerkreuzer mit zerstörten Masten aus der Nordsee eingetroffen ist. Vermutlich handelt es sich um eines der Schiffe, die an der Seeschlacht bei Helgoland am 24. Januar teilgenommen haben. Wenn die Engländer ein solches Schiff zur Reparatur nach Gibraltar schicken müssen, so zeigt das, wie überlastet die heimischen Werften durch Instandsetzungsarbeiten sein müssen und wie schwer die englische Marine bereits in den wenigen Gefechten gelitten haben muß.

Ankunft deutscher Offiziersfamilien aus Tifflin.

Neapel, 9. Febr. (Nachamtl. Volks-Zel.)

Gestern morgen ist der Dampfer „Taormina“ mit etwa 100 deutschen Offiziersfamilien der Garnison Tifflin an Bord eingetroffen. Im Mittelmeer war das Schiff von einem französischen Kreuzer angehalten, jedoch wieder freigelassen worden.

Das Friedensgebet des Papstes in Paris.

Genf, 9. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Zeremonie in der Notre-Dame-Kirche in Paris am Sonntag spielte in einer stürmischen Rundschau gegen den Papst. Schon am Tage zuvor predigte ein Dominikaner in der Madeleine, Frankreich wünsche den Frieden erst nach einem glanzvollen Sieg. Am Sonntag nahm Kardinal Amette daselbst das Thema auf und legte die Papstbulle dahin aus, der Papst wünsche einen dauernden Frieden. Da nun Frankreich den Krieg nicht gewünscht hätte, müsse es siegreich kämpfen, bis der Widersacher gänzlich vernichtet sei. — Kardinal (?) Wetterle erging sich gegen deutsche Grausamkeiten sowie gegen die Besetzung Belgiens. — Die Kirche war überfüllt; die Hälfte der Besucher bestand aus Militär. (Ob der hier als „Kardinal“ bezeichnete Priester Wetterle derselbe ist, wie der deutsche Hochverräter, geht aus der Meldung nicht hervor. Schriftl.)

Der Fall Claß.

Berlin, 8. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Zu dem Fall des Rechtsanwalts Claß-Matna wird der „Post“ geschrieben: Der erste Vorsitzende des Norddeutschen Verbands, Rechtsanwalt Claß in Mainz, hat eine Broschüre verfaßt, in der er u. a. auch die zukünftige Gebiets- und Grenzregulierung Deutschlands nach dem Frieden bespricht. Auf Veranlassung einer hohen Stelle wurde nach der Broschüre geforscht, um sie einzuziehen, und weiterhin wurde über den Verfasser die Postkammer ausgesprochen. D. h. alle für ihn eingehenden Postsendungen wurden vorher durch die Behörde geöffnet und kontrolliert, was bis heute noch der Fall ist.

Wichtig für Bäcker und Konditoren.

Alle diejenigen, die Mehl gewerbmäßig verbrauchen, sind verpflichtet, am 1., 10. und 20. eines jeden Monats dem Magistrat Anzeige über die Veränderung ihrer Mehlbestände zu machen. Näheres in der amtlichen Bekanntmachung.

Rundschau.

Die nächste Kriegsanleihe.

Wie wir von unterrichteter Seite vernehmen, dürfte die nächste Kriegsanleihe, die sich auf den vom Reichstag neuerlich gewährten Kredit von 5 Milliarden stützt — bekanntlich ist von der Regierung bisher noch nicht einmal der erste Fünftausendkredit voll in Anspruch genommen worden — nicht Anfang, sondern erst Mitte März zu erwarten sein. Der Zinsfuß wird aller Voraussicht nach derselbe bleiben wie bei der ersten Kriegsanleihe, dagegen wird man wohl mit einem höheren, dem Parifurs nicht allzu fernem Emissionskurs rechnen müssen. Die außerordentlich günstige Lage des Geldmarktes läßt schon heute ein sehr erfreuliches Ergebnis voraussetzen. Ganz gewaltige Kapitalien harren schon seit längerer Zeit auf eine günstige Anlage — die Banken schwimmen sozusagen im Gelde — und wo wären bei geringstem Risiko bessere Bedingungen zu erzielen als bei einer so hochverzinslichen Kriegsanleihe. Es ist auch nach den Erfahrungen, die die Banken mit der Ansammlung so bedeutender Barmittel seit Kriegsbeginn gemacht haben, zu erwarten, daß sie die Zeichnung auf die Kriegsanleihe noch viel nachhaltiger fördern werden, als sie es das erste Mal taten. Ebenso werden auch die Sparkassen, die einen so überraschenden, unverhofft günstigen Stand der Einlagen mitten im Kriege zu verzeichnen haben, ihren schon bei der ersten Auslegung der Kriegsanleihe gezeigten Eifer abermals bewahren. Die Opferwilligkeit und der patriotische Sinn der Bevölkerung sind leichter nicht nur nicht erloschen, sondern haben sich, anspornt durch die Erfolge unserer Waffen, noch gesteigert, und die glänzende Kursentwicklung der ersten Anleihe, die heute hoch über dem Ausgabekurs steht, ist der beste Beweis für das tiefste Vertrauen, das das ganze Volk zur weiteren Entwicklung der Dinge hat.

Staatliche Kriegsfürsorge in Preußen.

Gleichzeitig mit dem Etat unterbreitet die preussische Regierung dem Landtage einen Gesetzentwurf über Beihilfen zu Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände, und zwar fordert sie, daß ihr ein Betrag bis zu 110 Millionen Mark zur Verfügung gestellt wird, um Gemeinden und Gemeindeverbänden zur Erleichterung ihrer Ausgaben für Kriegswohlfahrtszwecke Beihilfen zu gewähren. Zu dem gleichen Zweck bekanntlich durch den zweiten Nachtrag zum Reichshaushaltsetat 200 Mill. M. ausgesetzt, die in erster Linie zur Gewährung von Wogenhilfe während des Krieges verwendet werden sollen. Die dann noch übrig bleibende Summe ist zur Unterstützung von Gemeinden und Gemeindeverbänden bestimmt. Sie wird auf die einzelnen Bundesstaaten nach dem Maßstabe der Matrikularbeiträge verteilt. Nur in ganz besonderen Fällen kann der Bundesrat ausnahmsweise eines Bundesstaats von diesem Verteilungsmaßstab abweichen. Auf Preußen würden nach überschläglicher Schätzung, abgesehen von den Leistungen für Wogenhilfe, 110 Mill. M. entfallen. Diese Summe reicht aber bei weitem nicht aus, denn einmal ist in Preußen die Zahl der leistungsschwachen Gemeinden und Gemeindeverbände sehr groß und zweitens übersteigen die Ausgaben sehr schon 20 Mill. M. monatlich. Die Regierung hält es daher für nötig, auch noch aus den Mitteln

des Staates einen Betrag bis zu 110 Mil. M. für den gleichen Zweck zur Verfügung zu stellen. Die Beihilfen aus dem staatlichen Fonds sollen der Einheitskraft wegen nach denselben Grundsätzen bewilligt werden, die für die Beihilfen aus dem Reichsfonds gelten, sie sollen also lediglich in der Form von Zuschüssen zu den Beihilfen aus dem Reichsfonds gegeben werden.

Ein Knappschafts-Kriegsgesetz.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist der Entwurf eines Knappschafts-Kriegsgesetzes zugegangen. Der Zweck des Gesetzes ist, den Nachteilen vorzubeugen, die daraus entstehen, daß die zum Heeresdienst einberufenen oder freiwillig eingetretenen, auf Grund des Knappschaftsgesetzes versicherten Personen Gefahr laufen, infolge Aufhebung der bisherigen, die Versicherungspflicht begründenden Beschäftigungen die bei ihren Vereinen erworbenen Anwartschaften zu verlieren. Auf dem Gebiete der Krankenversicherung sollen im großen Ganzen die gleichen Bestimmungen Gesetzskraft erlangen, die durch das Reichsgesetz vom 4. August 1914 für die übrigen Versicherten Geltung haben. Der Schwerpunkt des Gesetzes liegt in der Regelung der Invalidenversicherung für die Mitglieder von Knappschaftskassen. Im Gegensatz zu der Reichsversicherungsordnung und zu dem Versicherungsgesetz für Angehörige enthält das Knappschaftsgesetz besondere, die Verhältnisse der zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder regelnde Vorschriften. Zwar haben einige Knappschaftsvereine in ihre Satzungen Bestimmungen aufgenommen, die ihre Pensionenmitglieder auch für den Kriegsfall vor Nachteilen bewahren. Aber in zahlreichen Vereinsstatuten fehlen solche Bestimmungen, und die Folge davon ist, daß nicht alle Pensionenmitglieder vor den aus dem Verlust ihrer Anwartschaft sich ergebenden Nachteilen geschützt sind. Das Gesetz will deshalb auch auf dem Gebiete der knappschaftlichen Pensionskassenversicherung den Mitgliedern die beim Kriegsausbruch erworbenen Anwartschaften und ihre sonstigen Rechte erhalten. Von Einzelheiten heben wir als besonders wichtig die Bestimmung hervor, daß, wenn ein zur Leistung von Kriegs-, Sanitäts- oder ähnlichen Diensten einberufener Pensionskassenmitglied innerhalb zweier Monate nach der Entlassung aus diesen Diensten wieder in eine Pensionskasse eintritt, die Eintrittszeit vor dem Beginn der Dienstleistung angerechnet wird. Die Bestimmungen des Gesetzes sollen ohne Änderung der Satzungen der Knappschaftsvereine Anwendung finden, wobei Satzungsbestimmungen, die den Mitgliedern weitergehende Rechte verbürgen, nicht berührt werden. Dem Gesetz wird eine rückwirkende Kraft vom 1. August 1914 beilegt. Der Handelsminister wird ermächtigt, es auch auszudehnen auf Angehörige anderer Staaten und auf die diesen Staaten unmittelbar oder mittelbar geleisteten Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste. Den Zeitpunkt, an dem das Gesetz wieder außer Kraft tritt, bestimmt gleichfalls der Handelsminister.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 9. Februar.

Zum Anbau von Gemüse und Kartoffeln.

Aus Sachkreisen erhalten wir folgende Aufklärung, die für den zweckmäßigen Anbau von Gemüse und Kartoffeln von großem Werte sein dürfte:

„Die Aufforderung, alles unbebaute Gelände zur Gemüse- und Kartoffelzucht zu verwenden, kann leicht zu Mißverständnissen führen und das beabsichtigte Ziel der Volksnahrungsmittelversorgung durch wirtschaftliche Durchhalten nicht nach Wunsch erfüllen.“

Nicht jedes Land eignet sich zur Gemüse- und Kartoffelzucht. Fast alle Gemüsearten fordern einen gut bearbeiteten, mit Nährstoffen gesättigten Boden, der bei einem trockenen Sommer auch reichlich bewässert werden muß; dies wäre zum Beispiel bei allen Kohlarten der Fall. Wurzelgewächse, wie Möhren, rote Rüben und dergleichen, können auch, wenn der Boden nahrhaft, tief und gut bearbeitet ist, ohne Wasser einen guten Ertrag bringen. Viele bis heute brach liegende Flächen werden sich aus den obigen Gründen für den Anbau von Kohl kaum eignen; ebenso solche Flächen, die durch Bäume stark beschattet werden. Alle die Länder, deren Boden lange Zeit brach gelegen, von denen man also mit ziemlicher Sicherheit annehmen kann, daß der Ertrag an Gemüse die Kosten der Bearbeitung und Pflege nicht deckt, sollte man nach Möglichkeit, diesem Umgraben entweder mit Kartoffeln oder Hülsenfrüchten bepflanzen. In erster Linie käme auf armem Boden dabei die Erbse als am frühesten verwendbar, und zwar vorwiegend die niederen Sorten, in Betracht, da diese keine Reiser verlangen und sich daher für den Anbau größerer Flächen eignen. Die Reiser-Erbse ist aber ertragsreicher und sollte da, wo kleinere Stücke in Betracht kommen, vorgezogen werden. Man kann die Erbse schon Mitte März legen; Reifezeit ungefähr Mitte und Ende Juni. Auf besserem Boden wären von weiteren Hülsenfrüchten die bekannten niederen oder Fußbohnen, die dicken oder Saubohnen und die Stangenbohnen anzupflanzen.

Alle Hülsenfrüchte sind bekannt als ungemein nahrhaft und, was gerade in unserer Zeit wesentlich ist, sie sind längere Zeit anhaltend sättigend, was namentlich bei den arbeitenden Klassen in Betracht zu ziehen ist. Wie bekannt, ziehen die Hülsenfrüchte einen Teil ihrer Ernährung aus der Luft; das Fehlende ist durch unsere künstlichen Dünger leicht zu ergänzen.

Die zum Anbau von Bohnen geeigneten Flächen werden, wenn sie mit Kartoffeln bepflanzt wurden, gute Erträge bringen. Den Ertrag kann man erhöhen, wenn man mit künstlichem Dünger nachhilft. Zu empfehlen wäre die Anpflanzung der Frühkartoffeln, die wohl nicht so reichtragend, dafür aber schon im Juli eckbar wird.

Die Pflicht, mit allen Mitteln wirtschaftlich durchzuhalten, ist der Anlaß zu dieser Aufklärung, die durch langjährige Erfahrung bewährt ist. Andererseits war es aber auch der Gedanke, teilweise große Kosten für Urbarmachung einer Bodenfläche, die wohl für die Anpflanzung der einen, nicht aber der anderen Frucht lohnend wäre, zu vermeiden.“

Ein treuer Arbeiter. Am 8. Februar waren es 40 Jahre, daß der Maschinenarbeiter Peter Wittmer, Wäckerstraße 32, in dem Betriebe der Firma W. Gail & Co. zu Wiesbaden beschäftigt ist.

Treuer Mitarbeiter. Am 10. Februar d. J. feiert Herr Prof. Carl Schneider sein 50jähriges Dienstjubiläum als Beamter der Chemischen Fabrik von Goldenberg Geromont u. Cie., hier.

Bekehrung. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die zweite Rate des Bekehrungsbeitrags fällig ist. Der Endtermin zur Einzahlung ist der 15. Februar. Um die Einzahlung zu erleichtern, ist die Stadtkasse auch Dienstags und Freitags nachmittags von 3 bis 4½ Uhr geöffnet.

Die Wochenhilfe im Kriege. Die Auslegung der Bekanntmachung des Reichsanwalters betreffend die Wochenhilfe im Kriege vom 3. Dezember v. J. ist nicht überall die richtige gewesen. Es sei darauf hingewiesen, daß nach § 8 auch

die gegen Krankheit versicherten Wohnerinnen, deren Ehemänner nicht Kriegs- u. s. w. Dienste leisten, oder die als Kleinrentnerinnen sind, sofern sie von ihrer Rente nach § 106 der Reichsversicherungsordnung Wochengeld fordern können, gegenüber ihrer Rente Anspruch auf Entbindungsgeld, Stillscheld u. s. w. haben. Ferner müssen die Ersparnisse genau dieselben Leistungen wie alle anderen Klassen denjenigen Mitgliedern gewähren, die auf Grund der Reichsversicherungsordnung versicherungspflichtig sind.

Dank der 117er. Aus dem Felde geht uns nach einer Irrfahrt folgende Zusage des Herrn Obersten v. Tiedemann, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 117 mit der Bitte um Veröffentlichung zu: „Die in der Presse vor Weihnachten erfolgte Veröffentlichung zwecks Einsetzung von Liebesgaben für die 117er ergab eine so bereitwillige und vielseitige Beteiligung weiterer Kreise, daß eine Besenkung aller im Felde stehenden 117er, sowohl im aktiven Regiment wie im Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 50 und im III. Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 222 möglich war. Die Verteilung fand unter erster Berücksichtigung der Heimatlosen und der am längsten im Felde stehenden Mannschaften statt und jedem Mann konnten außer warmen Wollschuhen auch noch andere nützliche und angenehme Dinge zugeteilt werden. Neben der großen heißen Freude, die hierdurch den Besenkten vor dem Feinde verursacht wurde, ist durch die Gaben aber auch zur Erhaltung der Gesundheit und damit zur Schlagfertigkeit der Truppen beigetragen worden. Das Bewußtsein dieser Tatsache wird für alle gütigen Spender wohl sicher der schönste Lohn sein. Diefem fügt das Regiment herzlichsten und wärmsten Dank für alle Geber und für die so bereitwillige und uneigennützig Unterstützung der Presse bei.“

Kein Fastnachtsgeß. Der Oberbürgermeister in Düsseldorf hat für den ganzen Stadtkreis die Verhinderung von Fastnachtsgeßen (Berliner Pfannkuchen, Baffeln, Nuzen, Fastnachtsbröden und dergleichen) für die Zeit vom 8. bis 20. Februar verboten. — Und in Wiesbaden?

Die Büros der städtischen Kommissionen für Mietangelegenheiten und Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften befinden sich von Mittwoch, den 10. Februar, ab Friedrichstraße 27 im 2. St.

Der städtische Karosellverkauf von 25 Pfund bis zu 1 Zentner findet diese Woche Mittwoch und Samstag nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Keller des Arbeitsamtes — Eingang Schwalbacher Straße — statt. In dem Keller der Schule an der Kastellstraße wird bis auf weiteres nicht mehr verkauft.

Ein Gedenktag für die Wiesbadener Turngesellschaft ist der heutige 9. Februar. Vor fünfundsiebenzig Jahren nämlich konnte die Turngesellschaft ihre neu-erbaute Turnhalle in der Wehrstraße in Besitz nehmen, ein Ereignis, das durch eine besonders feierliche Veranstaltung gefeiert wurde. Bis dahin hatte der Verein in der Turnhalle der Schule an der Bleichstraße geturnt. Der Erbauer der neuen Turnhalle war Architekt Alfred Schellenberg und der damalige Vorsitzende der Turngesellschaft der Turnlehrer Fritz Heidecker, der heute noch in Turnkreisen eine bedeutende Rolle spielt. Im Laufe der Jahre ist jedoch die Halle dem austretenden Verein zu klein geworden und sie ist bekanntlich inzwischen an die hiesigen Gewerkschaften übergegangen, während die Turngesellschaft sich in ihrem Prachtbau an der Schwalbacher Straße ein neues, großzügiges Heim geschaffen hat.

Die Hände auf für den roten Halbmond! Wie aus dem Gedenkvermerk, das in der vorliegenden Nummer veröffentlicht wird, zu ersehen ist, hat der Aufruf zur Gedenkfeier für den „roten Halbmond“ schon ganz ansehnliche Resultate erzielt. Doch bleibt immer noch viel zu tun übrig. Wir sind verpflichtet, unseren Verbündeten, die uns so wertvolle Dienste in dem erbitterten und hartnäckigen Kampfe mit unseren Feinden leisten, hilsreich beizustehen, damit sie sehen, wie wir auch ihre Hilfe zu schätzen wissen.

Kirchliche. Der Kirchenrat der Ringkirche ist dahin zu ergänzen, daß die Kriegerandacht, wie immer, am Mittwoch, abends 8½ Uhr, stattfindet; Pfarrer Philipp wird predigen.

Ein neuer Benziner für Reinigungszwecke. Benzin ist wegen seiner Eigenschaften, fetter zu lösen, das am meisten verbreitete Fleckenreinigungsmittel. Heute jedoch beim Drogenhändler ein kleines flüssiges Benzin zu erhalten, ist vergebliche Mühe. Zum Glück gibt es einen Benziner, der die „Apotheker-Zeitung“ macht darauf aufmerksam, daß Tetrachloräthyl ein gutes Fleckenreinigungsmittel ist. Es ist zwar schwerer und teurer als Benzin, hat aber andererseits den Vorzug, nicht feuergefährlich zu sein. Allerdings ist der Name etwas schwer zu behalten und der Rat wird ihm auf dem Wege zur Apotheke das erste Mal sicher vergessen. Das wird aber kein Grund sein, daß das Mittel nicht doch sich allmählich einbürgert.

Der Postverkehr mit Antwerpen. Von jetzt ab werden auch im Verkehr zwischen Deutschland und Antwerpen gewöhnliche und eingeschriebene offene Briefe, Postkarten, Drucksaften, Warenproben und Geschäftspapiere in deutscher und französischer Sprache, ferner Telegramme in offener Sprache zugelassen, und zwar Telegramme aus Antwerpen in deutscher und französischer, nach Antwerpen nur in deutscher Sprache. Mitteilungen über Abfahrten, Truppen- oder Schiffsbewegungen oder andere militärische Maßnahmen sind verboten. In den Telegrammen müssen bei der Aufsehung Name und Wohnung des Absenders angegeben sein. Auf Verlangen müssen sich Absender und Empfänger über ihre Persönlichkeit ausweisen. Die Taxen und Tarife sind dieselben wie vor dem Kriege im Verkehr mit Belgien.

Ein frecher Einbruch wurde am Montag Nachmittag 3 Uhr im Hause Marktplatz 3 verübt. Dem Diebe war es möglich, am helllichten Tage ohne bemerkt zu werden mittels falschen Schlüssels eine Mansarde zu öffnen und sich an den Dabelfestigten des Dienstmädchens, das dort seinen Schlafraum hatte, zu bereichern. Er erbrach eine geschlossene Handtasche und entwendete daraus eine goldene Brosche und eine Geldbörse mit Inhalt. Ferner nahm er einen Schmuck und eine neue Federuhr mit. Der Dieb war, ist bis jetzt noch nicht festzustellen gewesen, doch führen vielleicht andere Beobachtungen zu seiner Festnahme, zumal im Laufe desselben Tages sich noch einige andere Mansardeneinbrüche ereignet haben sollen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Einzigliches Theater. Heute gelangt im Ab. 8 die neuinszenierte Oper „Mefistofele“ von Flo- tow zur ersten Wiederholung; die Besetzung bleibt unverändert. Morgen geht im Ab. 8 „Rigors“ hochzeit“ mit den Damen Englerich, Haas, Friedel und Krämer sowie den Herren Bohnen (Rigors), de Garmo, Haas und von Schand in den Hauptrollen in Szene; das Bärchen singt zum erstenmal Fräulein Derfel von hier. Am Donnerstag findet eine Aufführung der Märchenoper „Königskinder“ im Ab. 8 statt; als Gastemagaziniert Frau Montes vom Bremer Stadttheater auf Engagement, für Sonntag, 14.,



Ehren-Tafel

Eine ganz besondere Auszeichnung erhielt der Feldwebel-Leutnant Karl Schmidt aus Ragnelsbogen. Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde wurde ihm vom Kommandierenden General persönlich eine goldene Uhr mit Widmung überreicht. Kurz vor Weihnachten wurde ihm schon das Eisene Kreuz verliehen.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielten: Leutnant Rudolf Sachs vom Inf.-Regt. 160 in Diez, zurzeit beim Brigade-Ersatzbataillon 80, Leutnant A. Kromer aus Biebrich im Inf.-Regt. 180, Leutnant d. L. im Inf.-Regt. 87 Franz Striehn aus Wiesbaden, Herbert v. Coellen aus Wiesbaden, Kriegsfreiwilliger im Ref.-Jäger-Bat. 24, und der Unterarzt im 8. Feldlazarett beim 5. Armee-Korps Dr. Max Dypenheimer aus Hadamar.

Dem Unteroffizier und Gruppenführer im Pionierbataillon Nr. 25 Willy Neumann, Sohn des Gastwirts Jean Neumann in Schierkeim, wurde das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen, nachdem er vor einigen Monaten bereits mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden war.

Rechtsanwalt Dr. Paul Wolff aus Bad Homburg, Hauptmann im hessischen Landsturm-Bataillon, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Das bayerische Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit Krone und Schwertern wurde dem beim 3. bayerischen Feldartillerieregiment Prinz Eitelreich stehenden Unteroffizier August Raab aus Kirchdorf verliehen.

Das Eisene Kreuz erhielt Hauptmann Häntjes vom Landsturm-Bataillon in Limburg.

Das Eisene Kreuz wurde dem Leutnant Rudolf Sachs vom Infanterieregiment Nr. 160 in Diez, gegenwärtig beim Ersatzbataillon Nr. 80, verliehen.

Gefreiter Ludwig Weil aus Lohrheim erhielt das Eisene Kreuz.

Feldwebel Brandies aus Ems im Infanterieregiment Nr. 28 erwarb sich das Eisene Kreuz.

Der Rentant der Nassauischen Landesbank in Ems (vorher in Rennerod) Rudolf Wedd, zuletzt Offizier-Stellvertreter, ist zum Leutnant d. R. befördert worden.

Als erster aus dem Dorfe Niederhadamar im Kreise Limburg erwarb sich der Kriegsfreiwillige Anton Krämer, ein Sohn des verstorbenen Hauptlehrers Krämer, das Eisene Kreuz. Er wurde für seine Tapferkeit außerdem noch zum Blaufeldwebel befördert. Ferner wurde dem unerschrockenen Helden für die Rettung eines Offiziers vom Tode des Ertrinkens die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Der Dedoffizier Heinrich Weber aus Niedershausen, Oberstleutnant auf S. M. S. „Derfflinger“, erhielt vom Kaiser selbst das Eisene Kreuz überreicht.

Der Pioniergefreite Karl Weber, Sohn des Schreinermeisters Karl Weber in Dillenburg, wurde im November zum Unteroffizier befördert und erhielt letzter Tage das Eisene Kreuz.

Dem Gefreiten Hermann Nickel aus Weinbach beim Landwehr-Infanterieregiment Nr. 30 wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Unteroffizier der Reserve Josef Böhn aus Oberweyer wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Wilhelm Laas aus Uckermark, der schon vom Beginn in der zweiten Kompanie des Infanterieregiments Nr. 116 den Feldzug mitmachte, hat das Eisene Kreuz erhalten und ist zum Unteroffizier befördert worden.

Der Unteroffizier S. Schmitt aus Kaltenhollenhausen bei der 12. Komp. des Augusta-Regiments wurde wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Für hervorragende Leistungen bei den Kämpfen am Opperlonsal wurde dem Unteroffizier der Reserve Wilhelm Häußler das Eisene Kreuz verliehen. Bis zum Ausbruch des Krieges besuchte Häußler das Technikum in Bingen.

Dem Bootsmannsmoat Emil Bengels aus Griesheim, auf S. M. S. „Kolberg“, wurde am 4. Februar vom Kaiser persönlich das Eisene Kreuz angeheftet.

Vom Generalquartiermeister wird mitgeteilt: „Vaterländische gekannte Männer haben der Heeresleitung eine Anzahl von Geldspenden für hervorragende Waffentaten zur Verfügung gestellt. Auf eine Rundfrage bei den Trupenteilen nach besonders tapferen und würdigen Soldaten sind zahlreiche Berichte eingelaufen, die beweisen, mit welcher Unerschrockenheit und Todesverachtung unsere Truppen für das Vaterland kämpfen. Jeder der gemeldeten Streiter ist ein Held, aber nicht jeder kann eine Spende erhalten. Ihre Namen und Taten aber sollen jetzt schon öffentlich bekanntgegeben werden, den Helden zur Ehre, den Angehörigen zum Stolz, den jungen Mannschaften zum Ansporn. Es wäre erwünscht, wenn die Kunde dieser Taten gerade in den Heimatorten der Tapferen verbreitet würde. Zu diesem Zwecke wird die Mithilfe der Presse erbeten.“

Die erste Liste der Tapfersten unserer Tapferen enthält folgende Namen:

Unteroffizier Bäte und Unteroffizier Buchmeier vom westfälischen Reserve-Infanterieregiment Nr. 16.

Oberjäger Ludwig Strauß und Oberjäger Frey vom 1. bayerischen Jägerbataillon.

Landwehrmann Ernst Paul Kirchhabel vom sächsischen Landwehr-Infanterieregiment Nr. 104.

Unteroffizier Koch, Gefreiter Magerod und Soldat Endesfelder vom sächsischen Infanterieregiment Nr. 107.

Den Heldentod fürs Vaterland fand bei einem Sturmangriff in Frankreich am 25. Januar der Pionier Martin Dubs von hier im 2. Nass. Pionier-Bat. Nr. 21.

Den Tod für das Vaterland fand bei einem Sturmangriff in Russland am 30. November der 19jährige Kriegsfreiwillige im Ref.-Inf.-Regt. 223 Ernst Welfenbach von hier.

in eine Aufführung der „Götterdämmerung“ im Ab. 9 festgesetzt worden; Anfang 6 Uhr.

„Eiserne Nerven in eiserner Zeit.“ Stellung der nervösen und Gemütsleiden.“ Ueber dieses Thema wird der durch seine Erfolge auf nervösen Gebieten bekannte Psychologe A. Parthey, Besitzer der Privatanstalt zu Ettlingen in der Schweiz, am Donnerstag, 11., abends 8½ Uhr im Saale der Loge „Plato“ einen Vortrag halten. Manchem unserer Leser werden die Vorträge des Redners in guter Erinnerung sein, und machen wir hiermal auf seinen diesjährigen Vortrag besonders aufmerksam. Herr Parthey bittet uns, bekanntzugeben, daß er seine Kraft zur seelischen Behandlung von Patienten, die durch den Dienst an der Front von nervösen und seelischen Störungen heimgekehrt wurden, um seinem Vaterlande zu dienen, frei zur Verfügung stellt. Mehrere Generalkommandos erklären, die

Dienste Parthens zu diesem Zwecke empfohlen zu wollen, auch drücken sich Offiziere über die Behandlung lobend aus. Spangenberg'sches Konservatorium für Musik. Am Mittwoch Abend 5 1/2 Uhr veranstaltet das Institut im kleinen Saale der „Wartburg“ (Schwalbacher Straße 51) einen Kammermusikabend, in dem ein Streichquartett und ein Trio von Haydn sowie einige Lieder des einheimischen Komponisten Artur Fleischer zum Vortrag kommen. Der Eintritt ist frei.

Aus den Vororten.

Rambach.

Kaisers-Geburtsstagsfeier. Am Sonntag wurde, anlässlich des Geburtsstags des Kaisers, im Saalbau „Zum Lamm“ ein Vaterländischer Kriegsabend durch die hiesigen Ortsvereine veranstaltet. Die Leitung hatte Herr Pfarrer Dapper übernommen. Dieser eröffnete die Feier durch eine feierliche Ansprache, in welcher er den Charakter unseres Kaisers in treffender Weise von seiner Jugend bis in die heutige Zeit schilderte. Reiches Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen. Ebenso erntete der Chor „Herr der Welt erhalte den Kaiser“ und ein Violinolo mit Cello-Begleitung lebhaften Beifall, ersterer vorgetragen von dem Jungfrauenverein, letzterer von einem Konzertmeister, der zurzeit hier im Quartier liegt. Nicht weniger lebhaft waren auch die lebenden Bilder, gestellt vom Krieger- und Militärverein, mit dem entsprechenden Text. Auch die Marmorgruppen der Jungweh waren meisterhaft zusammengestellt und entsprachen ganz dem Ernst der heutigen Zeit. Auch zwei Liebesvorträge des hiesigen Männergesangsvereins reichten sich würdig an. Außer turnerischen Aufführungen der hiesigen Turnerschaft wurde noch das Theaterstück „Deutsche Treue“ aufgeführt und mit reichem Beifall belohnt. Eine Teller Sammlung für hiesige bedürftige Kriegerfamilien ergab die ansehnliche Summe von 96 Mk. Außerdem hat der Gesangsverein „Liederkreis“ noch eine ansehnliche Summe in Aussicht gestellt.

Raffau und Nachbargebiete.

Nied., 8. Febr. Blutiges Liebesdrama. Der siebenundzwanzigjährige ledige Gelegenheitsarbeiter Adolf Graf von hier unterhielt schon längere Zeit mit der Frau des Fabrikarbeiters Heinrich Berlinghof aus Höchst ein Liebesverhältnis. Am Freitag hatte sich die Berlinghof ganz von ihrem Manne getrennt und zu Graf begeben. In der Nacht zum Sonntag begaben sich die beiden in das Bauerenbureau der Eisenbahnwerkstätte. In diesem Bureau, das das Paar gewaltig geöffnet hatte, spielte sich dann in der Nacht ein Drama ab, das noch der Aufklärung bedarf. Graf begab sich nämlich am Montag Nachmittag zum Arzt, wo er behauptete, im Wald überfallen und angeschossen worden zu sein. Er hatte auch Schußwunden in der Brust und am Kopf. Er wurde in das höchste Krankenhaus überwiesen. Hier gekündet er, sich die Verletzungen selbst beigebracht zu haben. Hier gekündet er, sich die Verletzungen selbst beigebracht zu haben. Das scheint aber nach Lage der Sache ausgeschlossen zu sein. Da Graf auch Krampfadern am Hals hat, so ist anzunehmen, daß ein Kampf zwischen dem Paar stattgefunden hat. Graf, der zwar schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt ist, befindet sich als Untersuchungsgefangener im Krankenhaus.

Eltsville, 8. Febr. Lehrerinnenbildung. Nach den jetzt geltenden Bestimmungen sollen mit den Lehrer- und Lehrerinnen-Seminaren dreiklassige Präparandenanstalten verbunden sein. Solange an dem Lehrerinnen-Seminar zu Eltsville diese Forderung nicht ganz durchgeführt ist, gelten die hier vorhandenen zwei Präparandenklassen als die beiden obersten Klassen. Es muß deshalb bei der Aufnahmepriifung in die Präparanden vorausgesetzt werden, daß von den Bewerberinnen der in den Prüfungsordnungen vom 1. Juli 1911 für die 1. Klasse vorgeschriebene Stoff beherrscht wird. Diese Prüfung findet am 26. und 27. März statt.

Geisenheim, 7. Febr. Todesfall. Nach langem, schwerem Leiden verschied hier im Alter von erst 36 Jahren der Weinbaupinspector Josef Fischer, Weinbaulehrer an der königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau. Der Verstorbene war auch Schriftführer und

Rechner des Verbandes preussischer Weinbaugebiete. Er war in den Fachkreisen aller deutschen Weinbaugebiete bekannt. Dem Lehrerkollegium der Lehranstalt, deren Weinbaubildung er leitete, gehörte der Verstorbene seit etwa zehn Jahren an.

Diez, 7. Febr. Ein Autounfall ereignete sich gestern Mittag an der Eisenbahnunterführung zwischen Diez und Friedland. Ein auswärtiges Auto flog in der Kurve gegen das eiserne Geländer und die Schutzmauer, wobei es zum Teil in Trümmer ging. Die beiden Insassen erlitten nur unbedeutende Verletzungen.

Diez, 8. Febr. Ein unaufgeklärter Fall. Ein Soldat des hiesigen Rekrutendepots kam am Freitag Mittag mit einem eingepackten Gewehr an den Schalter der Gepäckabfertigung und wollte das Gewehr an eine Adresse nach Nachen versenden. Vom Beamten zur Rede gestellt, machte er Ausflüchte und verschwand. Später wurde, wie das „D. Kr. Bl.“ meldet, beobachtet, daß der Soldat in die Bahn gegangen ist, doch konnte zu seiner Rettung nichts getan werden. Anscheinend hat der Mann in pflichtloser Sinnesverwirrung gehandelt.

Weilburg, 8. Febr. Der Charakter als Geheimer Regierungsrat wurde dem Landrat Vex verliehen.

Amburg, 8. Febr. Lebensmüde. Die, wie gemeldet, am Mittwoch aus dem Rhein geländete weibliche Leiche ist die 35jährige Ehefrau Alt aus Eisenheim. Die Frau wurde seit 6 Wochen vermisst. Familienverhältnisse sollen sie in den Tod getrieben haben.

Mainz, 8. Febr. Der Eher ist los! Einem mit der Eisenbahn von Oberhausen nach Mainz beförderten armen Schlichter gelang es, unterwegs aus seinem Koffer auszubrechen, sodaß er an die anderen noch in dem Eisenbahnwagen mitverladenen Güter kommen konnte. Hier richtete das auf der Reise hungrig gewordene Tier größeren Schaden an. Von einem Sad Weismehl war nur noch der zerrissene Sad und ein Rest Mehl auf dem Boden vorhanden. Aus einem Wildbretkorb war ein Hase bis zum Kopf gefressen. Ebenso war ein etwa anderthalb Zentner schwerer Hirsch stark angegriffen. Zum Schluß mußte noch ein Korb Obst herhalten, dessen Inhalt, soweit nicht gefressen, zertritten am Boden lag. Um aus seinem Koffer zu kommen, hatte der etwa drei Zentner schwere Eber mehrere beinahe zwei Zentner starke Ratten mit seinen starken Bauern in Epitaph zertritten.

Darmstadt, 8. Febr. Ein neuer Lazarettzug. Der von der evangelischen Landeskirche in Hessen gestiftete zweite heilige „Bereitschafts-Lazarettzug“ D. 8 Großherzogin von Hessen wurde heute Vormittag in Anwesenheit der Landesmutter seiner Bestimmung übergeben. Oberkonsistorialpräsident Nebel sprach zunächst im Namen der Landeskirche der Großherzogin und allen Gemeinden der Landeskirche herzlichen Dank aus. Der Vorsitzende des Landesvereins vom Roten Kreuz, Erz. Norwin, sprach auch im Namen des Roten Kreuzes der Landesfürstin, den evangelischen Landesvereinen und allen, die sich um das Zustandekommen des schönen Werkes Verdienste erworben haben, herzlichen Dank aus und übergab dann der Inspektionskommandantur den 88 Wagen starken, mit einem Gesamtkostenaufwand von über 50 000 Mk. hergestellten Zug, der unter der militärischen Leitung des Oberleutnants Geh. Oberkonsistorialrates Dr. Merck steht. Der Zug steht unter der ärztlichen Leitung des Chefarztes Medizinalrats Dr. Groß, dem Sanitätsrat Dr. Maurer und Dr. Schaub zur Seite stehen.

Bad Nauheim, 8. Febr. Todesfall. Der Vorstand der Kur- und Badeverwaltung von Bad Nauheim, Geheimer Baurat Dr. Karl Esler, ist in der Nacht zum Sonntag nach schwerer Krankheit gestorben. Er war hier seit 1901 an leitender Stelle tätig.

Wetzlar, 8. Febr. Persönliches. Dem Landrat Sartorius wurde der Charakter als Geheimer Regierungsrat verliehen.

Fulda, 8. Febr. Persönliches. Dem Landrat Freiherrn v. Dörnberg wurde der Charakter als Geheimer Regierungsrat verliehen.

Sport.

Die Deutsche Turnerschaft und die Olympischen Spiele 1916.

Der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft hielt, wie uns ein Privattelegramm aus Leipzig meldet, dort unter dem Vorsitz des Geheimrats Dr. Göb eine Sitzung ab, die u. a. Stellung zur Abhaltung der Olympischen Spiele 1916 in Berlin nehmen sollte. Die Verhandlungen wurden streng vertraulich geführt. In einem endgültigen Beschlusse kam es nicht, da die Ver-

sammlung der Ansicht war, daß die gegenwärtige ernste Zeit nicht zu einer Erörterung dieses Themas geeignet sei, ein Standpunkt, der von den maßgebenden Stellen sowie auch von den deutschen Sportverbänden seit langer Zeit eingenommen wird. Auch wurde bekanntgegeben, daß ein vom Geheimrat Dr. Göb — dem Urheber der Stimmungsmache gegen die Berliner Olympiade — an den Präsidenten des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele, Erz. v. Podbielski, in dieser Sache gerichtete Schreiben bisher noch keine Beantwortung gefunden habe oder vermutlich noch nicht habe finden können. Jedenfalls kann man aus der Haltung dieser Ausschussführung schließen, daß die deutschen Turner über die Durchführung der Olympischen Spiele 1916 nicht derselben Ansicht sind wie ihr greiser Führer, der sich schon bald nach dem Ausbruch des Krieges in einem Aufruf gegen die weitere Abhaltung der Olympiaden ausgesprochen hatte. Im übrigen beschloß der geschäftsführende Ausschuss, den diesjährigen Deutschen Turntag wegen des Krieges zu vertagen. Ferner soll die Herausgabe eines neuen Aufrufs an die Eltern und Lehrer über die Beteiligung am Turnen sowie ein weiterer an die Turnvereine über die Stellung des Ausschusses zu den Ministerialerlassen über die Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit erlassen werden. — Den Verhandlungen wohnten außer Geheimrat Dr. Göb noch Professor Dr. Rühl aus Steint, Sanitätsrat Dr. Zuph, Professor Dr. Parkisch aus Breslau, Schulrat Schmidt aus Darmstadt und Polizeirat Throitt aus Berlin bei.



Wetterbericht.
Knaus & Co.
Langgasse 31 — Taunusstr. 14
Spezialität f. Augenzirkeln

Von der Wetterdienststelle Weilburg.
Höchste Temperatur nach C.: +5 niedrigste Temperatur -3
Barometer: gestern 759.4 mm, heute 762.2 mm.

Voraussichtliche Witterung für 10. Februar:

Wiesbadener Wetterbericht ohne erhebliche Niederschläge, Temperatur wenig verändert.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	1	Erfurt	1
Kellberg	1	Wiesbaden	1
Kentrich	2	Schwarzenborn	2
Marburg	3	Kassel	1

Wasserstand: Rheinpegel Caub: gestern 1.97 heute 2.13, Lahnpegel: gestern 1.76, heute 2.00.

Wasserstände vom 8. Februar: Konstantz 187, Ulm 100, Reg. 106, Mannheim 285, Mainz 82, Bingen 176, Rheingau 291, Koblenz 246, Köln 215 Zentimeter.

10. Februar
Sonnenaufgang 7.30
Sonnenuntergang 4.59
Mondaufgang 5.40
Monduntergang 12.01

Verantwortlich für Postf. Benetton u. Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Günter; für den Kellame- und Inseratenteil: Carl Köchel.

Sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden.

Was fehlt dem Soldaten?
Morrhollin-Seife, die seit 20 Jahren bekannte, einzigartige Hautpflege-Gesundheitsseife. Schützt 2 Stk. für Mk. 1.10 als Feldpostbrief. Überall erhältlich.

Enormer Zuspruch

während meines Inventur-Ausverkaufes ist die Folge der gebotenen außerordentlich großen Vorteile!

Ein Posten
Aluminium-Deckel
zum Ausschneiden
jedes Stück 23 Pfg.

Ein Posten
Emaile
leicht beschädigt,
45 Pfg. das Pfund.
Deckel
jedes Stück 10 Pfg.

Ein Posten
Porzellan-Tassen
indisch blau
Stück 32, 28, 22 Pfg.
6 Stück 95 Pfg.

Ein Posten
Mocca-Tassen
und
Nipp-Siguren
für etwa die Hälfte der regulären Preise.

Ein Posten
Cakes-Dosen
bisher bis zu
Mk. 1.50, jetzt
jedes Stück 85 Pfg.

Nietschmann N. Ecke Kirchgasse und Friedrichstraße.

Die Kost in Gasthäusern und Fremdenpensionen.

Von Sanitätsrat Dr. Otto Doranbluth-Wiesbaden
(Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.)

Der Krieg hat dem ganzen Gewerbe, das sich der Versorgung gewidmet hat, besonders schwere Wunden geschlagen. Zunächst durch die Fremdenflucht: die Heimkehr der Deutschen in ihre Wohnorte, die Ausweisung der Mitglieder feindlicher Staaten und den Wegzug oder das Ausbleiben der Gäste aus den nicht am Kriege beteiligten Ländern. Allmählich hat sich die Zahl der Gäste wieder erhöht, aber ein Notstand ist zweifellos noch vorhanden, weil sich die Preise der Lebensmittel erhöht haben, die Gäste aber Kriegspreise, d. h. geringere Preise zahlen wollen. Zahlreiche Gasthöfe und Fremdenheime bringen wirkliche Opfer, indem sie die Kriegsverwundeten und Kriegskranken zu den vom Staate gebotenen Preisen aufnehmen, die keine genügende Entschädigung für die Leistungen bieten. Die Gasthöfe sind dabei zum Teil in besserer Lage, weil sie an den Alkoholgetränken etwas mehr verdienen. Die Fremdenheime, bisher Pensionen genannt, müssen auf diesen Ausgleich wesentlich verzichten.

In der Forderung kommt neuerdings die von der Vorkriegszeit gebotene Einschränkung im Verbrauch. Kein Vernünftiger kann ihre Notwendigkeit bestreiten, aber in Wirklichkeit steht es im Gastgewerbe damit noch übel. Die Gründe sind verschiedener Art. Der wichtigste ist der, daß die Vornehmheit des Hauses einen einfacheren Tisch verbietet. Man kann nicht zweifeln, daß die wahre Vornehmheit jetzt darin besteht, unnötigen Verbrauch zu vermeiden und nicht knapp zu essen, während Millionen unseres Volkes auf den Kriegsschauplätzen sich mit sehr einfacher Kost begnügen müssen. Eine Schwierigkeit ersterer Art liegt darin, daß die Häuser wegen des Wettbewerbs der anderen nicht mit dem Gebotenen heruntergehen wollen, weil sie die Gäste nicht haben. Dadurch kommt es, daß Fremdenheime für täglich 5 Mark außer der Wohnungsmittags Suppe, zwei Fleischgerichte und Schokolade, abends wieder ein Fleischgericht und einen Käse oder dergleichen geben. Man kann sich fragen, ob sie unter solchen Umständen nicht geschäftlich richtiger handeln, wenn sie ihre Portionen schließen.

Wir können nicht hierin und überall staatliche Gebote und Verbote erwarten, aber neben den schon vorhandenen Einschränkungen für Mehl und Brot müssen andere von der öffentlichen Meinung gebieterisch gefordert und von der Einsicht der Beteiligten als richtig anerkannt und durchgeführt werden.

Vom Gesundheitsstandpunkt ist gegen eine wesentliche Einschränkung des Verbrauchs nichts einzuwenden. Der ungeheure Aufschwung der deutschen Lebenshaltung hat eine sehr große Verwöhnung in der Kost mit sich gebracht, und man ist sehr geneigt, die Verwöhnung mit Notwendigkeit und mit Gesundheitsforderungen zu verwechseln. Sehr reich ist in dieser Beziehung die Nahrung der namhaftesten Veräte, daß das Weizenbrot bis auf verschwindende Ausnahmen auch in der Krankenkost entbehrlich ist, dem Gefunden aber ganz abgeprochen werden sollte. Nur die Verwöhnung und die Verwöhnungsmengen wollen nicht davon lassen; ihnen würde aber gerade etwas Abkühlung gut sein. Die eigentliche Krankenkost hat ohnehin keinen großen Bedarf an Weizenbrot. Eine für sehr viele Menschen unnötige Verwöhnung liegt auch darin, daß man es kaum mehr kennt, ein Brot mit Honig oder eingemachtem ohne Butter zu essen. Für die Ernährung kann die Butter zu einem erheblichen Teil durch Zulage von Brot ersetzt werden. Auch ein Mehrverbrauch von Zucker wirkt ergänzend.

Auch im Fleischgenuss würde eine Beschränkung den meisten Menschen sehr zuträglich sein. Der Verbrauch ist heute auf den Kopf der Bevölkerung ungefähr doppelt so groß wie vor 25 Jahren. Man kann gewiss nicht sagen, daß wir um ebenso viel an Gesundheit und Kraft gewonnen hätten. Im allgemeinen genügt es, daß Erwachsene einmal täglich Fleisch essen, bei der Hauptmahlzeit, und zwar etwa ein viertel Pfund. Zum ersten Frühstück soll man auf Fleisch und Fleischwaren, Würstchen, Aufschnitt usw., verzichten; abends nimmt man jedenfalls nur sehr wenig davon, als Beimischung zu besonderen Gerichten. Beschränkt man die Fleischmenge so weit, so lassen sich besondere fleischfreie Tage entbehren. Das Eiweiß, das als wichtigster Nahrungsstoff des Fleisches zu betrachten ist, wird vor allem durch Genuß von Milch, Käse und Eierschalen herbeigeführt. Auch das heutige Brot ist ein wertvoller Eiweißträger. Fische sind dem Fleisch gleichwertig; leider sind sie durch Beschränkung der Seefischerei teuer geworden. Milch bietet in jeder Beziehung, auch als Magermilch, als Weichkäse und in den verschiedenen Magerkäsen, als Schweizer-, Holländer- und Meiereikäse usw. reichen Eiweißgehalt. Hülsenfrüchte sind jetzt leider teuer; sie müßten mehr angebaut werden. Gemüse sind ein wertvoller Bestandteil der Kost; sie geben zugleich die Möglichkeit reicher Abwechslung. Die Abfälle lassen sich vielfach an guten Suppen verarbeiten. Die Kartoffeln sind als Träger von Nährstoffen sehr wichtig, auch durch die Verarbeitbarkeit der Bereitung sehr angenehm zu verwenden. Nebenbei bemerkt, haben sie den unschätzbaren Vorzug, daß sie günstig auf die Darmtätigkeit einwirken und auch von Fettleibigen unbedenklich genossen werden können. Es sind unbearbeitete Vorurteile, die so viele zu anderer Meinung bringen! Die besten Getränke sind Wasser und Milch. Kaffee und Tee schaden bei mäßigem Genuß nicht, neben Mal-

kaffee ist niemals etwas einzuwenden; Nährwert erhalten aber diese Getränke erst durch Zusatz von Zucker und Milch. Nährhafter ist der leider auch teuer gewordene Kakao. Zum ersten Frühstück sind Getreidesuppen ebenfalls sehr empfehlenswert. Größeren Nährwert erhalten sie allerdings erst in Breiform. Gerste, Hafer und Hirse sind in Menge zu haben.

Fett soll nicht im Übermaß genossen werden, aber es darf auch nicht zu sehr beschränkt werden, namentlich nicht bei Mageren. Mit Butter, Sahne, Schweinefleisch und ausländischen Pflanzenölen soll man vorsam sein. Rinderfett, Geflügel, Erdnöl und das billige Rapsölsefett können ausfallen, namentlich auch in der Küche. Unter keinen Umständen darf der Fettgehalt von Salzen und dergleichen unnötig weggelassen werden, wie es oft das Vorurteil mit sich bringt. Gutes Fleischfett ist durchaus verdaulich!

Diesen allgemeinen Anregungen entsprechend läßt sich ein Speisezettel aufstellen, der meines Erachtens für Fremdenheime und Gasthäuser vollkommen ausreichend ist, der Würde entspricht und die Forderungen der Volkswirtschaft ebenso wie die der Gesundheit erfüllt. Er ist auch für Leichtkranke durchaus geeignet; im häuslichen Gebrauch kann man ihn noch vereinfachen. Ernährte Kranke haben in dieser Zeit die heilige Pflicht, ihre Kost nicht nach Gutdünken zusammenzustellen, sondern sie unter ärztlichen Rat genau nach der Notwendigkeit zu formen; auch sie sind dem Vaterlande schuldig!

Die folgenden Beispiele lassen sich leicht vermehren; sie sollen natürlich nur eine Anregung und Anleitung geben.

Speisezettel für die Woche.

Morgens Milch, nach Belieben mit Kaffee, Tee oder Kakao, oder eine Getreidesuppe, Haferflocken und dergleichen. Dazu Brot mit Honig, eingemachtem, Frucht- oder Schokolade. Es dürfte zweckmäßig sein, daß Fremdenheime für diese Zugabe einen entsprechenden Aufschlag erheben und sie nur auf Verlangen geben. Zum Nachmittagsgetränk etwas zu essen, ist für Gesunde durchaus überflüssig.

Montag.

Mittags: Kartoffelsuppe
Spinatpudding mit Pilzsauc
Schweinebraten, Kartoffelsalat
Gedundene Apfelscheiben.
Abends: Haferflockensuppe
Bäcklinge, Brot, Butter.

Dienstag.

Mittags: Erbsensuppe mit Schweinschwein
Fisch, Kartoffeln
Reispudding mit Frucht- oder
Abends: Gefüllte Kohlröllchen, Bratkartoffeln, Obst.

Mittwoch.

Mittags: Brotsuppe
Rosenkohl und Kastanien
Schmorbraten, Kartoffeln
eingemachtes
Abends: Griesbrei, Frucht- oder
Tomatenreis
Brot, Käse, Butter.

Donnerstag.

Mittags: Graupensuppe
Gedundene Blumenkohl
Schmorbraten, Kartoffeln, Salat
Schokoladenpeise.
Abends: Bratbratlinge, Kartoffelbrei
Obstsalat.

Freitag.

Mittags: Grünkernsuppe
Kohlrabi und Käsebraten
Fisch, Kartoffeln
Abends: Kartoffelpuffer und eingemachtes
Brot, Käse, Butter.

Samstag.

Mittags: Gemüsesuppe
Kohlrabi und Meisschnittchen
Rohbraten, Kartoffeln
Apfel nach Hausfrauenart.
Abends: Eier- oder
Makkaroni mit Fisch.

Sonntag.

Mittags: Gedundene Kraftbrühe und Schweinefleisch
Italienischer Eierkuchen
Hasenbraten mit Sauerkraut, Kartoffeln
eingemachtes
Eis.
Abends: Italienischer Salat
Kalte Platte, Brot, Butter.

Um noch einige Abendgerichte anzuführen, wären Herzstücken, Dorsch mit Äpfeln, Eierkuchen mit Salat, Milchreis kalt oder warm mit eingemachtem, Kartoffelsuppe mit Speck, Trüffeln mit wenig Fleisch, Arme Ritter zu nennen. Die Mittagsgerichte lassen sich nach den gegebenen Beispielen leicht zu größerer Abwechslung erweitern.

Ich halte einen Speisezettel von der Ausdehnung des hier aufgestellten — das darf nicht übersehen werden! — unter den jetzigen Verhältnissen für sehr freigebig, für das Neueste, was auch in neueren Häusern gegeben werden sollte. Für die durchschnittlichen Verhältnisse der Fremdenheime und der einzelnen Haushaltungen ist er viel zu anpruchsvoll. Er gibt sich auch wesentlich deshalb so aus-

dehnt, weil gerade die, die es angeht, sonst gleich ablehnen würden: das kann man nicht geben, das ist lange nicht genug usw. Bei näherer Betrachtung und mit der verbessernden Gewöhnung wird mancher einsehen, daß er beim Mittagessen die Nachspeise gut entbehren und sie durch einen Apfel, eine Apfelsine, etwas eingemachtes und dergleichen ersetzen kann. Auch etwas Käse mit Brot kann dazu dienen.

Wichtig ist, daß jeder Gang nur einmal gereicht wird. Einmal deswegen, weil beim zweiten Anbieten mancher noch etwas nimmt, obwohl er es eigentlich nicht wollte oder brauchte, zur Gesellschaft für die anderen, um denen, die noch nehmen, nicht einfach zuzusehen, und was dergleichen Gründe mehr sind, die in erster Zeit nicht ausreichen. Sehr oft bleibt dabei ein erheblicher Teil ungenossen auf dem Teller zurück. Aus ähnlichen Gründen soll Brot zum Mittagessen nur auf besonderes Verlangen gegeben werden; meist dient es doch nur zum Verspielen, zu unnützigem Verzehr zwischen den einzelnen Gängen usw. Ein zweiter Grund gegen zweimaliges Anbieten ist der, daß es den Haushalt zu verschwenderischem Ansehen nötigt: die zum zweiten Mal gereichte Schüssel muß immer für alle Gäste ausreichend gefüllt sein, während vielleicht nur die Hälfte oder die Minderzahl davon nehmen. Dadurch bleiben unnötig große Reste übrig, die oft nicht mehr zweckmäßig ausgenutzt werden können.

Werden diese Anregungen etwas nützen? Bei der auf-fallenden Gleichgültigkeit, womit sehr viele Deutsche trotz des Ernstes der Zeit und trotz aller Aufforderungen und Warnungen bei ihrer Gewohnheit bleiben und den An-deren die Beschränkungen überlassen, wird man nicht zu viel davon erwarten dürfen. Der Deutsche wartet allzu sehr die Verordnungen der Behörden ab. Mindestens sollten doch die Vereine des Gastgewerbes, der Pensionistenvereine usw. in besonderen Versammlungen den Fragen nähere treten, um durch Entschlossenheit zu werden, und einsichtige Gäste sollten mit gutem Vorbild und ruhiger Aussprache einzuwirken nicht müde werden. Es gilt dem Vaterlande!

Gericht und Rechtsprechung.

Ein Opfer seiner Untertänigkeit. Acht Kriegsgefangene vom Lager Niederauwehren, die außerhalb des Lagers unter Bewachung arbeiten verrichteten, haben den sie bewachenden Landsturmann um einen Trunk Bier. Der Landsturmann ließ sich überreden und verschaffte den Gefangenen acht Glas Bier. Das Kriegsgericht verurteilte den gutmütigen Landsturmann zu sechs Wochen Mittelarrest.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Landwirtschaft.

Ein „Vaterlandsfreund“.

Man schreibt uns: In einem in der Nähe von Hünfeld gelegenen Dorfe wurde dieser Tage ein Schwein geschlachtet, in dessen Magen trotz der eindringlichen Mahnung, die Landwirte sollten kein Getreide verfüttern, sich 22 Pfund Roggen befanden. Das Tier war auf Lebendgewicht von dem Landwirt gekauft worden und mußte demgemäß ganz nützlich sein.

Marktberichte.

Frankfurt, 8. Febr. Fruchtmarkt. Bei der herrschenden Situation ist eine Notierung von Getreide nicht möglich. Kriegsmehl notierte 42—44 M. Futtermittel fest. Dinstreber 30—30½ M. Palmfuchsen 33—33½ M. Kofos-fuchsen 33½—34 M. Reinfuchsen 35—36 M. Alles für 100 Kilo.

XX Kreuznach, 6. Febr. Der hier abgehaltene Schweinemarkt war mit etwa 800 Tieren besetzt. Der Handel war trotz der hohen, abermals etwas gestiegenen Preise sehr flott. Bei reger Nachfrage fand der gesamte Zutrieb in kurzer Zeit Absatz. Bezahlt wurden für das Paar sechs bis acht Wochen alte Ferkel 30—42 M., zehn bis zwölf Wochen alte 60—72 M. und für das Paar Läufer 80—120 M. Für fette Schweine wurden im Zentner Schlachtgewicht 82—84 M. und für fleischige 78—79 M. bezahlt.

Sür Erschöpfte.

Die grobe, erfolgreiche Verwendung, welche das einigartige Kräftigungsmittel „Biolon“ in Lazaretten, Krankenhäusern, durch Krankenpfleger für Verwundete, Erschöpfte, Erkrankte, Blutarmer, Kervöse, sowie nach großen Blutverlusten, fieberhaften Krankheiten, in der Rekonvaleszenz, bei Magen- und Darm-erkrankungen, Ernährungsstörungen, Mattigkeit, Schwäche, bei Kindern in der Entwicklung (Schule) und überall da findet, wo es gilt, dem Körper rasch die verminderte Lebensenergie auf den besten Wege zu ersetzen, hierdurch den Kräfteverlust aufzuhalten und zur rascheren Genesung beizutragen, ist in der Wirksamkeit dieses blutbildenden Kräftigers begründet. Biolon hat dreimal so viel Nährkraft wie Fleisch und wird nach Professor von Noorden ebenso gut wie dieses ausgenutzt. Geschmack und Zubereitung wie Kakao. Biolon wird von keinem anderen ähnlichen Mittel in seinen kräftigenden, belebenden Eigenschaften und seiner Wirksamkeit übertriften, was in jeder Zeit größter Sparsamkeit von hoher Bedeutung ist. Das große, lange ausreichte Paket M. 3.— in Apotheken, Drogerien, etc.

Auf vielfachen Wunsch

habe ich

Ecke Faulbrunnen- und Schwalbacher Strasse

(„im Gaaseställe“)

ein Zweiggeschäft meiner Zigarren-Abteilung eröffnet.

Nach alten Grundsätzen, bei kleinem Nutzen nur das Beste zu bieten, bringe ich darin meine sämtlichen anerkannt beliebten und preiswerten Sorten von Zigarren — Zigaretten und Tabaken zum Verkauf.

August Engel

Hoflieferant

Ecke Faulbrunnen- und Schwalbacher Strasse

Fernspr. 5973

Keine Auswahlendung. — Verkauf nur gegen bar. — Konfirmanden- und Kommunikanten-Stiefel.